

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift
für
Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.

NO. 42.

Landsberg a. W., Sonnabend den 10. April 1875. 56. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

7. April 1875.

Der sechzigste Geburtstag des Fürsten Bismarck ist mit einem Glanze und mit einem Jubel gefeiert worden, die ihn um so mehr erfreut haben müssen, je freiwilliger das Gefühl des ganzen Volkes bei Hoch und Niedrig sie diktiert hat. Die Stellung des Fürsten war bekanntlich seit Jahren eine unerschütterte. Die begründeten Nachrichten über seinen früher oder später bevorstehenden Rücktritt haben nur in dem körperlichen Befinden des Fürsten ihre Ursache gehabt, und es ist wahrscheinlich, daß gerade die Begeisterung, mit der der Reichskanzler bei Gelegenheit dieses Tages begrüßt wurde, denselben mehr als je veranlaßt hat, seinen Rücktrittsgedanken keine Folge zu geben, vielmehr daran festzuhalten, daß seine Thätigkeit für den deutschen wie für den preußischen Staat geradezu eine Nothwendigkeit ist, der das geachtete Ruhebedürfnis selbst so lange als möglich weichen muß. Es soll auch nicht vergessen werden, daß der Kaiser wie das ganze Königliche Haus die Gelegenheit nicht vorübergehen ließen, ohne dem großen Staatsmann die lebhaftesten Zeichen der Freude und der Anerkennung zu Theil werden zu lassen. In einem anderen Staat wäre ein Verhältniß, wie das zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem Reichskanzler, fast eine Unmöglichkeit. Wie es bei uns besteht, ist es der schönste Beweis für die eigenartige Größe der beiden Männer, denen im Verein Deutschland seine Wiedergeburt verdankt.

Für die ultramontane Partei ist der Jubel dieses Tages jedenfalls ein mißlodernder gewesen, davon gab ihre Haltung nach der Wiedereröffnung des Landtages, wäre es noch nötig gewesen, den besten Beweis. Mit seiner gewöhnlichen cynischen Offenheit erklärte so der bekannte Abgeordnete für Meppen, daß die Ultramontanen es in der That dem Wesen nach nur mit dem Fürsten Bismarck zu thun hätten. Die Debatten über die dritte Lesung des sogenannten Brodkorbgesetzes ließen übrigens für die Herren Klerikalen, wie sie selbst empfunden, schlecht genug ab, Windthorst wurde von seinen besten Scherzen in Stich gelassen, und gegen die wichtigen Neulenschläge, die besonders der Abgeordnete Gneist dem Ultramontanismus applicirte, hielten die Rabulistenreien des Herrn Reichenperger eben so wenig Stand, als die Aufzeichnungen des Grafen Praschmar. Die ganze Partei der Schwarzen zeigte entschieden ein hypokratisches Gesicht. Auch in diesen Reihen beginnt es in gewisser Beziehung zu tagen. Das dunkle

Gefühl greift dort endlich um sich, daß die Leiter des deutschen und preußischen Staates fest entschlossen sind, den Kampf durchzukämpfen, und daß unser Staatswesen fest genug gesetzt und hinreichende Machtmittel besitzt, um dem weiteren Verlauf mit der ruhigen Zuersticht des endlichen Sieges entgegenzusehen zu können.

Während demnach die Zukunft der kirchlichen Vorlagen, trotz des Herrenhauses, eine ungefährdet ist, steht es mit den Gesetz-Entwürfen, die sich auf das Gebiet der inneren Verwaltung beziehen, leider nicht eben so gut. Am meisten Aussicht, die verschiedenen Städten im Landtage zu passieren, hat noch immer die Provinzial-Ordnung. Indessen, auch bei ihr bestehen noch so wesentliche Differenzen, ist die parlamentarische Arbeitszeit andererseits eine so beschrankte, daß die Aussichten selbst hier als zweifellose nicht bezeichnet werden können. Zu den kritischen Punkten gehört der Wahlnodus, da besonders über die den Städten zu bewilligende Zahl der Abgeordneten sehr verschiedene Ansichten existieren. Dann die Bezirks-Einteilung, die aber bei dem entschiedenen Widerspruch des Ministeriums wenigstens provisorisch wird festgehalten werden. Nicht weniger unentschieden ist die Frage, ob die Provinz Preußen in Ost- und Westpreußen geteilt werden soll. Merkwürdigerweise steht die Fortschrittspartei auf Seite der Regierung gegen die Trennung. Bedenkt man, daß auch das Herrenhaus noch seine, in diesen Fragen der inneren Verwaltung sehr gewichtige Stimme noch abzugeben hat, so wird man die Schwierigkeiten ermessen können, die einem glücklichen Gelingen noch entgegen stehen.

Während der preußische Landtag sich so in voller und keineswegs durchweg friedlicher Arbeit befindet, geht es im übrigen Deutschland um so ruhiger zu. Nur in Bayern sind die Ultramontanen thöricht genug, ihre Opposition gegen die Regierung gerade auf den Gebieten fortzuführen, in Betreffs welcher die Regierung besonders empfindlich ist. Schon jetzt ist es augenscheinlich, daß sie durch den Sturz des früheren Kriegsministers nichts gewonnen, sondern nur verloren haben. —

Freundnachbarlich hat die österreichische Regierung den ultramontanen Schriftsteller Sigl, der im Verleumden und Hezen das Größte geleistet hatte und wegen Bekleidung des Kaisers verurtheilt war, den bayerischen Gerichten ausgeliefert. Leider geschieht dasselbe nicht mit dem Bruder des Präsidenten Carlos, Alfonso, dem sogenannten Mordprinzen und seiner gleichwertigen Gemahlin. Bezeichnend genug für den ultramontanen Adel Deutschlands ist

es, daß derselbe sich nicht scheut, dieses Paar durch seine Huldigungen zu ehren, sich selbst aber dadurch zu entehren. Im Uebrigen ist man in Österreich eitel Wonne und Jubel über die Reise des Kaisers nach Italien und seine Aufnahme durch die Bevölkerung Benedigs. Natürlich fehlt es nicht an Stimmen, welche diese Reise gegen das deutsche Reich ausbeuten wollen, und meinen, es handele sich um eine Lockerung des guten Einverständnisses zwischen dem deutschen Reiche und Österreich. Vorläufig ist daran wohl nicht zu denken, ohne zu leugnen, daß in Italien selbst eine zahlreiche Partei besteht, der die Präpondanz Deutschlands nicht behagt, und die geneigt ist, in einem engeren Aufschluß an Frankreich ein Gegengewicht zu suchen. Leider bestehen gerade die italienische Regierung und ihre Anhänger durchaus kein Verständniß, dagegen röhrt es sich in dieser Beziehung auf der Linken des Abgeordnetenhauses, die sich bemüht, über die deutsche Politik eine größere Klarheit zu verbreiten. Freilich, bei dem geringen Bildungszustande Italiens sind diese Bemühungen bis jetzt noch nicht sehr fruchtbringend gewesen. —

Im Südosten Europas herrscht verhältnismäßig Ruhe und Ordnung. Die serbische Revolutions-Partei ist ihrer Regierung nicht gefährlich, da dieselbe das Heer auf ihrer Seite weiß. In Rumänien ist der Landtag verabschiedet, nachdem er sechs Jahre getagt. Das Land kann im Allgemeinen mit der Thätigkeit desselben zufrieden sein, jedoch steht zu befürchten, daß durch die bevorstehenden Neuwahlen wiederum Stürme erregt werden. Die Türkei ist beschäftigt sich mit Eisenbahnen, aber auch, wenn dieselben zu Stande kommen, wird die Civilisation der Türkei eine Phrase bleiben, so lange dieser, im steten Sinken befindliche Staat nicht eine radikale Reform vornimmt, und daran denken die Alt-Türken nicht. —

Um so bedeutungsvoller ist Russlands Aufschwung. Neuere Berichte lehren, wie außerordentlich sich der Handel des ungeheuren Reiches gehoben hat, und auch der Wohlstand im Innern nimmt daran Theil. Neue Eisenbahnen, für die alle europäischen Länder bereitwillig das Kapital darleihen, werden einerseits die militärische Bedeutung Russlands gewaltig erhöhen, andererseits sein materielles Gedächtnis vergroßern. Unter solchen Umständen darf es nicht Wunder nehmen, daß auch die Agrar-Frage wieder in Angriff genommen wird, und man ernstlich daran denkt, den jetzt herrschenden ländlichen Kommunismus zu besiegen und die Bauern zu freien Eigentümern zu machen. —

In Frankreichs neuer Ära war eine kleine Verstimmung eingetreten, indem der Minister Buffet

Größenwahn.

Roman aus der Gegenwart von Emilie Heinrichs.
(Fortsetzung.)

Alles war im Comptoir des Banquiers still, nur das dumpfe Schnarchen Enzlers war hörbar.

Im Nebenzimmer aber begann es unheimlich zu flüstern und zu rauschen. Die Thür wurde geräuschlos geöffnet, zwei Männer traten leise ein und schlichen sich zu dem Schlafenden. Nachdem sie ihn eine Weile aufmerksam betrachtet, wie auch die forschenden Blicke im Zimmer und auf die wüste Wirthschaft hatten umherschweifen lassen, nickten sie sich bedeutungsvoll zu und verließen ebenso geräuschlos, wie sie gekommen, wieder das Zimmer.

Es waren die beiden Geheimen und Obermedizinalräthe Glatt und Feuerbrand.

Als sie draußen waren, flüsterte Letzterer: „Nun, mein Herr Kollege, sind wir endlich ganz überzeugt?“

„Dawohl, es hat seine Richtigkeit,“ versetzte Glatt, „werde Ihnen noch heute Abend das gewünschte Attest ausstellen. Die arme junge Frau thut mir leid; sie wird bei diesem Menschen keine Stunde ihres Lebens sicher sein. Die Verwirrung in seinem Gehirn ist wahrhaft erschreckend; solche Kranke muß man in ihrer Einsamkeit behorchen, in Gegenwart Anderer sind sie zu schlau und raffen ihr Bischen Vernunft, das ihnen stellenweise noch geblieben, bewunderungswürdig

zusammen. Wann denken Sie ihn fortzuschaffen, lieber Herr College?“

„Spätestens morgen. Sie vergessen wohl nicht das nötige Zeugniß.“

„Heute Abend noch ist es in Ihren Händen. — Adieu! Nehmen Sie sich nur in Acht, daß er nicht Lunte riecht, denn wie gesagt, die Schlauheit dieser Kranken ist ganz horribel.“

„Unbeforgt, wir überlisten ihn schon,“ flüsterte Feuerbrand, dem Kollegen eine Prise anbietend; „der alte Kapitale Müller bringt ihn weg. Wir nehmen eine Privatanstalt, um das Ansehen der Familie zu schonen. Müller besitzt sein Vertrauen, und ein Vorwand zur Reise ist bald gefunden.“

„Freilich, freilich, aber vor allen Dingen nur vorsichtig. Derartige Menschen, mein lieber Herr College, haben einmal einen bedeutenden Anhang, welcher sogleich die ganze Stadt in unnützen Alarm setzen würde. Uns darf das freilich nicht einen Augenblick von der Bahn wissenschaftlicher Überzeugung abdrängen; ich habe den klaren Beweis seiner zeitweiligen verstiecken, und deshalb für das allgemeine Wohl um so gefährlicheren Tollheit durch Unterredung mit ihm selber, wie durch geheime Beobachtungen und eingezogenen Erfundigungen über sein Vertragen außerhalb des Hauses hinlanglich gewonnen, und werde keinen Augenblick anstreben, solches niederzuschreiben. Aber doch vorsichtig, Herr College. Man hat es selbst hier in der Residenz schon erlebt, daß Dergleichen in's unwill-

sende Volk kommt, das nichts davon versteht, und so gleich, durch Ritter-, Räuber- und Schauerromane aller Art verdorben und phantastisch erheitzt, ein furchterliches Verderben wittert, ja, den lächerlichen Sölpel und wütsten Laugenichts zum Märtyrer stempeln möchte.“

„Wollen das Spiel schon sein Karten, Herr Obermedizinalrath,“ lächelte Feuerbrand. „Kenne das Alles, habe ja in meiner eigenen Praxis sochen widerwärtigen Fall erlebt. Aber, was thut's, das ist nun einmal das Los der Wissenschaft, von der großen blinden Menge noch immer angefeindet zu werden. Adieu, werther Herr College! Adieu!“

Sie schüttelten sich die Hände, die vornehmen Söhne Askulaps, und der Obermedizinalrath Glatt verließ eilig das Haus, während Feuerbrand langsam nach der Bel-Etage hinauf stieg, wo ihn die Frau Commerzienräthlein mit dem Baron von Malzen bereits erwarteten.

„Nun, wie steht's?“ fragten Beide, als sie ihn nachdenkend eintreten sahen.

„Leider, leider haben wir jetzt die überzeugende Gewißheit Ihres Unglücks, verehrteste Frau Commerzienräthlein,“ sagte der Arzt, ihr mit chevaleresker Artigkeit die Hand küßend.

„Sie haben ihn im Paroxysmus beobachtet?“ rief Malzen mit fast verrätherischer Überraschung, und ein boshaftes Lächeln überflog blitzartig sein Gesicht.

„Der Herr Obermedizinalrath Glatt und ich haben Enzler soeben mit Erfolg beobachtet,“ versetzte

von seinen Kollegen darin abwich, daß er in einem Rundschreiben die republikanische Verfassung als eine definitive wolle dargelegt wissen, während die bona-partistischen Minister dagegen protestierten. Indessen hat ein Ausgleich dahin stattgefunden, daß schließlich beide Parteien nachgegeben haben. Viel wichtiger ist die Durchführung der Militär-Organisation, bei der man durchaus den Eindruck empfängt, daß sie lediglich für die Gegenwart, resp. für den Revanchekrieg gemacht ist. Es ist nicht daran zu denken, daß Frankreich diese Belastung als eine dauernde ertragen werde. Sollte daher die Revanche, wie zu erwarten steht, sich etwas ungebührlich verzögern, so ist es sehr leicht möglich, daß man in Frankreich plötzlich mit den Bestimmungen des neuen Gesetzes wieder bricht. Andererseits aber haben wir in Deutschland gewiß Grund genug, ohne Furcht, aber mit gerechter Vorsticht den französischen Rüstungen unsere Aufmerksamkeit zu widmen. —

In Spanien ist noch immer die Entscheidung nicht gefallen. Sollte auch schließlich Cabrera's „Convenio“ gelingen, die Stellung der Regierung selbst wird dadurch noch keineswegs eine bestätigtere, nur ein Erfolg im offenen Kriege würde dies bewirkt haben. —

Während in England noch vollkommene Ruhe herrscht, sind die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten von Amerika um so trüber. Die Machtverhältnisse der Parteien haben sich verschoben, aber bis jetzt hat sich noch nicht eine feste Majorität gebildet. Die Südstaaten der Union sehen ihre Klagen unbedacht, und dabei droht den Republikanern jenseit des Oceans ebenfalls ein Kirchen-Conflict, als Folge des berühmten Sages: „Freie Kirche im freien Staat“, den sie nicht dadurch verhindern werden, daß sie, wie der Vogel Strauß, die Augen zumachen, oder den Kopf in den Sand stecken. —

Tages-Rundschau.

Berlin, 6. April. (Abgeordnetenhaus.) Dritte Lesung des Gesetzes, betreffend die Einstellung von Staatsleistungen an die katholischen Bistümer und Geistlichen. Es sind 7 Redner gegen, 3 für die Vorlage eingeschrieben. Zunächst sprechen Reichenberger, Graf Praesma und Heermann gegen die Vorlage, unter Anführung der bereits bei den vorigen Berathungen vorgebrachten Gründe, daß die Gesetzvorlage verfassungswidrig sei und in die Rechte der Kirche eingreife. Abg. Jung hebt hervor, er habe während der Osterferien die Stimmung der Rheinländer über das Gesetz kennen gelernt; man halte das Gesetz für die allein passende Antwort auf die päpstliche Enzyklika, die gebildeten Kreise der katholischen Bevölkerung wünschten das Ende des Kampfes, aber Leute zu Gunsten des Staates entschieden; man verlange deshalb ein noch energischeres Vorgehen des Staates. Redner schließt unter lebhaftem Beifall mit der Aufforderung: „Lassen wir uns nicht aufhalten in der Mission Preußens und Deutschlands, die Entwicklung des modernen Staates frei zu machen von dem hemmenden Einfluß des römischen Priesterthums.“ Kardorff für die Vorlage, welche das Staats-Interesse erhöhte. Der Cultusminister theilt eine an ihn ergangene Zuchrift des Bischofs Rudiger von Linz, d. d. 17. März mit, worin Rudiger nachzuweisen sucht, daß er die Ernächtigung zur Unterwerfung unter die österreichischen Kirchengesetze vom Papste weder nachgejagt, noch erhalten habe; die von dem Cultusminister bei der vorigen Lesung citirte Aeußerung beziehe sich wahrscheinlich auf den diesjährigen Erlass des Papstes, worin derselbe den Episcopat ermächtigte, die Pfarr-Amts-Verweise der incorporirten Pfarreien zur kaiserlichen Approbation zu präsentieren. Der Cultusminister verliest den Passus bezüglich des päpstlichen Erlasses und sagt hinzu: dieses Schriftstück schwette mir vor, als ich am 16. v. M. die Sache erwähnte; dasselbe steht meiner Behauptung vollkommen zur Seite. Hierauf referirt Gneist über die eingegangenen, auf das Gesetz bezüglichen Petitionen, und rechtfertigt die Vorlage nochmals als eine Schußwaffe gegen die An-

griffe der Curie. Die General-Debatte wird hierauf geschlossen und die Special-Debatte begonnen.

Berlin, 6. April. (Abgeordnetenhaus.) Schluss.) In unerheblicher Spezial-Debatte werden sämtliche Paragraphen des Sperr-Gesetzes nach den Beschlüssen der zweiten Lesung mit einem Antrage Wehrenpfennig's zu § 10, wonach die Steuer-Eheber während der Dauer der Leistungs-Einstellung Abgaben nicht erheben und an die Empfangs-Berechtigten abführen dürfen, sowie mit einem redaktionellen Antrage von Kloß zu § 11 angenommen.

— 7. April. Das Abgeordnetenhaus nahm heute in dritter Lesung den Gesetzentwurf über Ausführung des Reichs-Smpfgeges, ferner den Antrag Ebert's, Betreffs Reorganisation des Berliner Nachtwachtdienstes, sowie den Antrag Winkingerode-Ebert, Betreffs Erhöhung der Gehälter der Strafanstalts-Bamten, an. Eine Reihe von Petitionen wurde nach den Anträgen der Commission erledigt, der Antrag Windthorst (Bielefeld). Betreffs Gleichstellung der Gehälter der Kreis- und Regierungs-Sekretäre, durch Übergang zur Tagesordnung erledigt, der Antrag Löwenstein auf gesetzliche Regelung der Umgangskosten von Staatsbeamten angenommen.

— Im Abgeordnetenhaus ist am 6. d. Mts. das Sperrgesetz definitiv angenommen worden. Dagegen stimmten nur das Centrum und die Polen. Fürst Bismarck, der namentlich von den Zuschauern auf den Tribünen erwartet wurde, wohnte der Sitzung nicht bei. Großen Eindruck machte die Rede Birchow's, der in klarer, scharfer Weise seine und seiner Partei Abstimmung für den Gesetzentwurf motivierte und wiederholt vom Centrum unterbrochen wurde. Für das Wehrenpfennig'sche Amendment, welches von Windthorst lebhaft bekämpft wurde, stimmten auch die Minister Friedenthal und Falk.

— Der Kaiser hat die Reise nach Italien nach der „Elb. Ztg.“ in Folge einer gestern erfolgten ärztlichen Erklärung, daß die Verschiedenheit des deutschen und des italienischen Klimas für seinen Gesundheitszustand nicht zweckmäßig erscheine, aufgegeben. Mit Bezug auf diesen Entschluß hat der Kronprinz bereits telegraphisch dem König Victor Emanuel den Wunsch ausgesprochen, mit der Kronprinzessin in Italien dem König einen Besuch abzustatten, und hat um Bestimmung des Ortes und der Zeit der Zusammenkunft gebeten.

— Der Protest der elf Staatskatholiken und Landtagsabgeordneten gegen die Enzyklika hat nach dem „B. L.“ die Folge gehabt, die sich voraussehen ließ, daß aus allen Theilen Deutschlands Zustimmungsdeklärungen eingegangen sind. Sogar aus Aachen, dem dunkelsten Winkel der ultramontanen Weltanschauung, liegt eine solche vor, in der unverbühligen volle Freude darüber geführt wird, daß die Enzyklika wenigstens das Gute gewirkt habe, den gutgläubigen Katholiken ein Licht über das eigentliche Ziel des Papismus anzuzünden. Zahlreiche Unterschriften bedecken die Aachener Zustimmungsdeklärung.

— Die „Provinzial-Correspondenz“ bespricht den Gegenbesuch des Kaisers Franz Josef in Benedig und reproduziert die Neuherungen der Regierung nahestehender Wiener Blätter, daß die Begegnung der Monarchen ihren politischen Charakter in der Kräftigung des Dreikaiserbündnisses finde, zu welchem Italien näher herangezogen werde, daß das Dreikaiserbündnis als Thatsache ersten Ranges in das politische System Europa's eingegriffen habe, daß die alten Gegnerschaften für immer abgethan und neue wertvolle Freundschaften erworben seien, und daß die Interessen des Friedens in der Haltung Österreichs die wichtigste Bürgschaft sänden. Das Blatt fügt hinzu: In diesem Sinne begleitet auch das deutsche Volk die Reise des Kaisers von Österreich mit aufrichtiger Theilnahme.

— Während man in Deutschland noch über die letzten Abmachungen der Bischöfe in Fulda völlig im Dunkeln ist, berichten die französischen Journale bereits mit voller Bestimmtheit, daß man beschlossen

habe, in allen Diözessen mit Veröffentlichung der päpstlichen Enzyklika vorzugeben. Es scheint an dieser Mitteilung wenigstens so viel Wahres zu sein, daß die Veröffentlichung der Enzyklika überhaupt zur Sprache gekommen ist. Die Beziehungen des deutschen Episkopats zu Frankreich erhalten dadurch, daß französische Blätter über die Konferenz besser und früher unterrichtet sind, als die deutschen, ein sehr frappantes Licht.

— Vom Fürstbischof Förster in Breslau wird in englischen Blättern erzählt, es werde, wenn er binnen 14 Tagen nicht resiguierte oder die bezügliche Aufforderung ignorirte, ein summarisches Verfahren vor dem kirchlichen Gerichtshof gegen ihn eingeleitet werden, dessen Ausgang unzweifelhaft sei. Ein Rückzug nach Österreich werde ihm durch Internierung in Preußen abgeschnitten werden. Auch Ledochowski solle nach Abüßung seiner Strafe interniert werden.

— Eine in Bielefeld am 4. d. abgehaltene Katholiken-Versammlung für die Kreise Bielefeld, Herford und Halle hat einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: „Die heutige Katholiken-Versammlung erklärt, treu zu Kaiser und Reich zu stehen, und die Regierung in dem Kampfe gegen die unberechtigten Ansprüche des Papstes und der ultramontanen Partei zu unterstützen.“

Baden-Baden, 7. April. Georg Herwegh ist heute früh hier gestorben.

Wien, 6. April. Der Wiener Gemeinderath wird heute einen Dringlichkeits-Antrag berathen, der dahin geht, der Municipalität und Bevölkerung Benedigs für den großartigen und herzlichen Empfang des Kaisers den lebhaften Dank des Gemeinderathes telegraphisch auszudrücken.

Benedig, 5. April. Die Begrüßung der beiden Souveräne war eine sehr herzliche. Der Kaiser umarmte und küßte den König wiederholt. Nach der Ankunft in der Residenz stattete der König dem Kaiser sofort einen halbstündigen Besuch ab, welchen der Kaiser sofort erwiederte. Der Kaiser besuchte sodann die Kronprinzessin. Um 4 Uhr empfing der Kaiser die italienischen Minister, die Präsidenten der beiden Kammer, die Behörden von Benedig und das konsularische Korps. Der Gesandte Graf Wimpffen und der Generalkonsul Pilat stellten die österreichischen Unterthanen vor. Um 5 Uhr stattete der Patriarch zuerst dem König und dann dem Kaiser einen Besuch ab. Beide Monarchen waren über ihr Wiedersehen sichtlich erfreut.

— 6. April. Der Kaiser Franz Josef und der König sind heute Vormittag in Begleitung der Kronprinzessin und der königlichen Prinzen, sowie der beiderseitigen Suiten, zur Militär-Revue nach Vigonza abgereist; die Rückkehr erfolgt Nachmittags 2½ Uhr. Um 6½ Uhr findet ein Hofdiner statt, wozu die Minister, die Suiten der beiden Monarchen und die Spitzen der Civil-Behörden geladen sind. Später folgt eine Fest-Vorstellung im Theater.

— Die Majestäten fuhren heute Nachmittags 3 Uhr von der Revue bei Vigonza zurück. Dasselbe waren zwei Divisionen mit den Ergänzungstruppen, im Ganzen etwa 12.000 Mann Infanterie, 2 Geniekompagnien, 1 Bersaglieri-Regiment, 4 Batterien und 1 Kavallerie-Brigade aufgestellt. Die Majestäten ritten die Fronten der Truppen ab, worauf das Defilieren in musterhafter Ordnung erfolgte. Dasselbe dauerte etwa 1¼ Stunde. Der Kaiser war von der Tüchtigkeit der Truppen sichtlich erfreut, äußerte wiederholt seine Befriedigung und dankte dem kommandirenden General Pianelli. Um 3½ Uhr unternahm der Kaiser mit seiner engsten Suite einen Ausflug nach Lido.

— Bei dem heutigen Hofdiner, zu welchem 80 Personen eingeladen waren, brachte der König von Italien folgenden Toast aus: „Ich trinke auf das Wohl Sr. Maj. des Kaisers von Österreich, Königs von Ungarn, meines erlauchten Gastes, Bruders und Freundes, auf das Glück und die immerwährende Eintracht (Union) beider Staaten.“ Der Kaiser von Österreich erwiderte: „Mit den Gefühlen meiner lebhaftesten Dankbarkeit“

„Nun, ich denke, einer langen Vorrede bedarf nicht mehr, sagte von Malzen. „Müller ist hinsichtlich des Commerzienrats von Allem schon zur Genüge unterrichtet.“

„Schön das,“ nickte Feuerbrand zufrieden. „Also, mein lieber Müller, ich muß Ihnen die traurige Mittheilung machen, daß der Herr Commerzienrat leider nach ärztlich festgesteltem Gutachten an einer höchst bedenklichen Geistesstörung leidet, und wir uns, um Unheil im häuslichen und geschäftlichen Leben vorzuzeigen, genötigt sehen werden, den armen Kranken so schleunig als möglich in eine Heilanstalt zu bringen.“

„Herr, mein Gott!“ klagte Müller mit heuchlerischem Erstrecken. „So ist es also doch wahr, das Entsetzliche? Ach, ist es denn ein Wunder, wenn man an all' das Herzleid nur denkt, das die beiden einzigen Kinder ihm verursacht?“

„Jawohl, jawohl,“ nickte Feuerbrand. „Solch Herzleid kann stärkere Geister in ihrer Harmonie stören. Nun entsteht hier die erste und die Hauptfrage: Wie schaffen wir ihn ohne Aufsehen fort? Merkt er das Geringste, so ist Alles verloren.“

„Nicht den leisen Verdacht darf er hegeln, wo hin die Reise geht,“ sagte Müller.

„Sie bestigen, wie wir wissen, sein volles Vertrauen, Herr Müller,“ fuhr der Arzt fort. „Sie allein also können ihn in Sicherheit bringen.“

(Fortsetzung folgt.)

sundheit zu sehr angreifen wird,“ meinte die zärtliche Frau mit einem schwermütigen Blick auf den Medizinalrath; des Barons Auge wagte sie dabei nicht zu begegnen. „Es ist mir, als würde ich ihn niemals wiedersehen.“

Das gestickte Tuch machte bei dieser schmerzlichen Ahnung auf's Neue den gräßigen Weg zu den Augen, und Feuerbrand beeilte sich, der tiefgebeugten Frau tröstend zu erwiedern: „Nur keine schwarzen Gedanken, meine Gnädige. Wir müssen Alles dem Himmel und unserer Kur anheimstellen. Und wenn es sein sollte, nun, dann müssen Sie bedenken, daß der Tod eine Wohlthat gegen solches widerkehrende Leiden für den Kranken selber, wie für seine Umgebung ist.“

Ein Diener öffnete in diesem Augenblicke die Thür und meldeite den Buchhalter Müller.

„Kommt wie gerufen,“ sagte von Malzen, dem Diener einen Wink gebend, und im nächsten Augenblick stand Müller mit tiefen Bucklingen im Zimmer.

„Wir wollten gerade zu Ihnen senden, Herr Müller,“ sagte Feuerbrand, ihm einen Stuhl hinschiebend und sich selber behaglich niederlassend. „Sezen Sie sich, mein Freund. Wir sind hier in wichtigem Rathe versammelt, und ich denke, Ihnen Sitz und Stimme zu verleihen.“

„Sehr schmeichelhaft für meine unbedeutende Person, in der That,“ versetzte Müller mit einem unterwürfigen Lächeln, indem er sich demütig auf den Stuhl setzte und den Arzt erwartungsvoll anblinnte.

für den herzlichen Empfang, welchen ich hier gefunden, trinke ich auf das Wohl des Königs von Italien, meines Bruders und theneren Freundes, der königlichen Familie und auf die Wohlfahrt und das Gedehnen Italiens."

— Der König von Italien empfing gestern Nachmittag 5 Uhr den Grafen Andraß in nahezu einstündiger Audienz.

— 7. April. Heute Vormittag 10 Uhr erfolgt die Abreise des Kaisers. Die italienischen Prinzen erhielten das Großkreuz des Stephan-Ordens. Graf Andraß konferierte mit Pussali wegen Abschluß eines Handels-Vertrags.

Mailand, 7. April. Die „Perseveranza“ meldet: Bei dem Empfang des Ministers des Auswärtigen, Visconti-Venosta, sagte Kaiser Franz Josef: „Ich bin sehr befriedigt, daß ich dem Wunsche, den Besuch des Königs Victor Emanuel zu erwarten, nachkommen und meinem königlichen Bruder einen Beweis meiner aufrichtigen Freundschaft und warmen Sympathie für Italien geben konnte. Ich beglückwünsche mich zu der zwischen beiden Ländern bestehenden, auf gegenseitiger Achtung und Gemeinschaft der Interessen begründeten Freundschaft; ich bin von ihrer Dauer überzeugt, hoffe, daß sie sich noch enger gestalten werde und hege die lebhaftesten Wünsche für Italiens Wohl.“

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten.

„Revalessciere Du Barry von London.“

Bei allen Krankheiten bewährt sich ohne Medicin und ohne Kosten die vorzügliche Gesundheitspeise Revalessciere du Barry von London, die bei Erwachsenen und Kindern ihre Kosten 50fach in andern Mitteln und Speisen erspart.

Auszug aus 80.000 Genesungen an Magen-, Nerven-, Unterleibs-, Brust-, Lungen-, Hals-, Stimme-, Athem-, Drüsen-, Nieren- und Blasenleiden — wovon auf Verlangen Copien gratis und franco gesendet werden:

Certificat Nr. 64,210.

Neapel, 17. April 1862.
Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leidern aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben, hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenaufregung, die mich hin und her trieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ, dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Ärzte hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Linderung meiner Leidern. In völliger Verzweiflung habe ich ihre Revalessciere versucht, und jetzt sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalessciere verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gezeigt, meine gesellschaftliche Stellung wieder einzunehmen. Mit innigster Dankbarkeit und vollkommener Hochachtung Marquise de Bréhan.

Certificat Nr. 65,810.

Neufchateau (Vogesen), 23. December 1862.
Meine Tochter, 17 Jahr alt, litt durch Ausbleiben ihrer Regel an der furchtbaren aller Nervenzerrüttungen, genannt St. Vitus Tanz, im höchsten Grade, und alle Ärzte zweifelten an der Möglichkeit irgend einer Hülfe. Seitdem habe ich sie, auf Anrathen eines Freunden, mit Revalessciere genährt, und dieses köstliche Nahrungsmittel hat sie zum Erstaunen aller, die die Leidende kennen, gänzlich hergestellt; sie ist vollkommen gesund. Diese Genesung hat viel Aufsehen hier gemacht, und viele Ärzte, die alle dieses Nebel

als unheilbar erklärt hatten, sind jetzt erstaunt, mein Kind stark, frisch und voller Gesundheit zu sehen.

Martin, Officier Comptable en re traite. Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalessciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

In Blechbüchsen von $\frac{1}{2}$ Pfund 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfund 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalessciere Biscuiten: Büchsen à 1 Thlr. 5 Sgr. und 1 Thlr. 27 Sgr. — Revalessciere Chocolatés für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr., 120 Tassen 4 Thlr. 20 Sgr., 288 Tassen 9 Thlr. 15 Sgr., 576 Tassen 18 Thlr.; — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Berlin W., 28—29 Passage, und in allen Städten bei vielen guten Apothekern, Droguen, Specerei- und Delikatessenhändlern. — Zu haben in Landsberg a. W. Julius Wolff.

Gesundheitspflege.

Den besten Schutz gegen Erkältung und die sicherste Hülfe bei Husten bieten die Joh. Hoff'schen Brust-Malzbombons, welche in der Malzextrakt-Brauerei, Neue Wilhelmstraße 1 in Berlin und von den in allen Städten Europas befindlichen Verkaufsstellen zu beziehen sind, bei gleichzeitigen Genuß der Malz-Gesundheits-Chocolade (bekanntlich das entschieden vorzüglichste Getränk für Blutarme) Morgens statt Kaffee. Desgleichen ist das Malz-Chocoladen-Pulver der beste Erfolg der Muttermilch bei Säuglingen. Preise: Malz-Bombons, kleiner Karton 4 Sgr., großer Karton 8 Sgr. (42 St.) Malz-Chocolade (aus feinstem Cacao, ohne jede andere Zutat) pr. Pfund 20 Sgr. und 1 Thlr. Malz-Chocoladen-Pulver, Schachtel à $\frac{1}{4}$ Pfund 5 Sgr., à $\frac{1}{2}$ Pfund 10 Sgr. Verkaufsstelle bei Gustav Heine in Landsberg a. W.

Königl. Ostbahn.



In öffentlicher Submission soll die Lieferung von 52 Mille gewöhnlichen und 18 Mille Mauersteinen I. Klasse, sowie 118 Kubmtr. gesprengten Feldsteinen am Sonnabend den 17. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,

vergeben werden.

Hierauf reflektirende Unternehmer wollen ihre Offerten versiegelt und portofrei mit bezüglicher Aufschrift an den Unterzeichneten einreichen.

Die Bedingungen für diese Lieferung können im Bureau des Unterzeichneten in Empfang genommen werden.

Landsberg a. W., den 7. April 1875.

Der Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspektor Magnus.

Bekanntmachung.

Es soll Freitag den 16. April d. J. in Berlinchen

nachstehendes Holz:

Schulbezirk Mückeburg I., Sagen 50: 140 Raum-Meter Kiefern-Rußholz;

Schulbezirk Mückeburg II., Sagen 56: 42 Raum-Meter Kiefern-

Rußholz, 189 Raum-Meter Eichen-Stochholz, 4 Raum-Meter Buchen-Stock, 36 Raum-Meter Birken-Stock, 288 Raum-Meter Kiefern-Stock, 143 Raum-Meter Kiefern-Reis I., Sagen 60: 48 Raum-Meter Kiefern-Rußholz, 27 Raum-Meter Kiefern-Stock;

aus der Totalität: 310 Stück Kiefern-Bauholz, 62 Raum-Meter Eichen-Scheit und Anbruch, 80 Raum-Meter Buchen-Scheit und Anbruch, 18 Raum-Meter Birken-Ast I., 39 Raum-Meter Birken-Scheit und Anbruch, 25 Raum-Meter Birken gespalten Ast I., 336 Raum-Meter Kiefern-Scheit und Anbruch, 39 Raum-Meter Kiefern-Ast I., 46 Raum-Meter Kiefern-Reis I. und andere kleinere Brennholzposten

im Wege der Liquidation öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu Kaufstücke an dem gedachten Tage Vormittags um 9 Uhr hiermit eingeladen werden.

Neuhaus, den 7. April 1875.

Der Oberförster v. d. Borne.

Eine gute Milchziege ist zu verkaufen beim Bahnwärter Bach, Hopfenbrück.

Husten und Catarrh an der Tagesordnung!

Herr Ernst Weiß in Saalfeld, Depositeur des E. W. Egerschen Fenchelhonigs,^{*)} empfing folgende beachtenswerthe Zeitschrift:

Der von Ihnen überstandene Fenchelhonig von E. W. Egers hat gute Dienste gethan. Unser Kind hat zwar einige Tage sehr starken Husten und Schnupfen gehabt, aber Gott sei Dank, es ist alles glücklich vorübergegangen und der Kleine befindet sich jetzt ganz wohl. Doch sind bei dem Übergang vom Winter zum Frühling Husten und Schnupfen an der Tagesordnung. Ich ersuche Sie daher, da die erste Flasche verbraucht ist, mir umgehend noch 2 Flaschen Egerschen Fenchelhonig zu übersenden etc.

Gahma bei Löbenstein.

Adler, Pfarrer.

*) Fabrik-Niederlagen bei R. Schröter, Richtstraße 53, R. Diesing in Biebrich, und Strauss in Ludwigslust.

Kranke

selbst wenn rettungslos darüberliegend, sind schnelle Heilung durch d. 320 Seit. fl., weltberühmte illust. Buch: Dr. Airy's Naturheilmethode. — Dasselbe wird geg. Ein von 10 Briefmarken à 1 Sgr. (ob. 12 à 3 fr.) von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig freit. verhandt. — Tausende, welche jahrelang fördlich an d. Lungenschwindlicht, Abzehrung, Drüsen, Flechten, Krebskrasen, Gämorrhoiden, Bleichfleck, Nervenschwäche, Epilepsie etc. gelitten, fanden durch dieses aussagesteckte Werk, wie die vielen Teste beweisen, sichere

Hilfe.

Dorträufig bei Volger & Klein.

Liliane,

vom Ministerium geprüft und concesszionirt, reinigt die Haut von Leberflecken, Sommerproffen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Röthe der Nase; sicheres Mittel für Flechten und strohblöse Unreinheiten der Haut, erfrischt und verjüngt den Teint und macht denselben blendend weiß und zart, à fl. 20 Sgr. und 1 Thlr.

Bart-Erzeugungs-

Pomade,

a Dose 1 Thaler. Binnen 6 Monaten erzeugt dieselbe einen vollen Bart, schon bei jungen Leuten von 16 Jahren, wofür die Fabrik garantiert. Auch wird dieselbe zum Kopshaarwuchs angewendet.

Chinesisches Haarfärbemittel, à Flasche 25 Sgr. färbt das Haar sofort echt in Blond, Braun und Schwarz, und fallen die Farben vorzüglich schön aus.

Oriental. Enthaarungsmittel, à fl. 25 Sgr., zur Entfernung zu tief gewachsener Scheitelhaare und der bei Damen vorkommenden Bartspuren binnen 15 Minuten. Auch wird durch Anwendung dieses Mittels der durch Sonnenbrand entstandene gelbe Teint in der obigen Zeit beseitigt, so daß die Haut wieder weiß und zart wird.

Erfinder Rothe und Comp. in Berlin.

Verkauf in Landsberg a. W. bei C. L. Minuth.

Der persönliche Schutz, Rathgeber für Männer jeden Alters, Hilfe bei Schwächezuständen.

36. Aufl. 232 Seiten mit 60 anatom. Abbild. in Stahlst., in Umschlag versiegelt. Original - Ausgabe von Laurentius.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, auch in Breslau von der Schletter'schen Buchhandlung, sowie von dem Verfasser, Hohenstr. Leipzig. Preis 4 Mark. (H. 01534.)

Epilepsie

(Fallsucht) heißt brieflich der Specialarzt Dr. Killisch, Dresden, Wilhelmplatz No. 4 (früher Berlin). —

Erfolge nach Hunderten!

50,000 Mauersteine

I. und II. Klasse sind ab Landsberg a. W. (Warttheuer) zu vergeben.

Näheres bei Gustav Hollmann,

Wall 28.

Roggen-Lang-Stroh hat zu verkaufen

Rottke,

in Lorenzendorfer Wiesen am Wall.

Chocoladen

der Kaiserlich Königlichen Hof-Chocoladen-Fabrik:

Gebrüder Stollwerck

in Köln,

wegen vorzügl. Qualität allgemein bevorzugt, befinden sich auf Lager in Landsberg a. W. bei Conditor Rud. Baethke und bei Carl Wendt, in Vietz bei J. G. Prinz.

als unheilbar erklärt hatten, sind jetzt erstaunt, mein Kind stark, frisch und voller Gesundheit zu sehen.

Martin, Officier Comptable en re traite. Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalessciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

In Blechbüchsen von $\frac{1}{2}$ Pfund 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfund 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. 18 Sgr. — Revalessciere Biscuiten: Büchsen à 1 Thlr. 5 Sgr. und 1 Thlr. 27 Sgr. — Revalessciere Chocolatés für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr., 120 Tassen 4 Thlr. 20 Sgr., 288 Tassen 9 Thlr. 15 Sgr., 576 Tassen 18 Thlr. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Berlin W., 28—29 Passage, und in allen Städten bei vielen guten Apothekern, Droguen, Specerei- und Delikatessenhändlern. — Zu haben in Landsberg a. W. Julius Wolff.

Julius Wolff.

Mein Lager von Filz- und Seiden-Hüten, neuester und modernster Form, halte bestens empfohlen.

F. Radamm,

Louisenstraße 3.

Mein Lager trockener Bretter und Bohlen, Latten, Kant-, Balken- und Rund-Hölzer, sowie Schaalen halte bestens empfohlen.

Siegfried Basch,

Wall No. 12 (Wintergarten).

Auf Grund gesetzlicher Berechtigung:

verkauft und versendet Anthelioose, wie seit 1855 ununterbrochen, zur Hauptziehung vom 16. April bis 4. Mai cr.

Kgl. Pr. 151. Staats-

Lotterie

das $\frac{1}{1}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{8}$ $\frac{1}{16}$
für 244 M. 122 M. 61 M. 31½ M. 16¾ M.
 $\frac{1}{32}$ $\frac{1}{64}$

8½ M. 4¼ M.

Staats-Effectenhandlung

Max Meyer,

Berlin, Leipzigerstrasse No. 37.

Erstes und ältestes Lotterie-Geschäft Preussens.

N.B. Während des langjährigen Bestehens meiner Firma zahlte an Gewinnen 2mal das grosse Loos, 2mal 50,000, 1mal 25,000, 5mal 15,000, 23mal 10,000 Thlr. u. s. w. auf oben bezeichnete Anthelioose aus.

Königl. Preuß. Lotterie-Loose zur Hauptziehung 151. Lotterie (16. April bis 3. Mai 1875) verleitet gegen baar: Originale $\frac{1}{2}$ à 50, $\frac{1}{4}$ à 25 Thlr. Anteile $\frac{1}{8}$ à 10, $\frac{1}{16}$ à 5 $\frac{1}{32}$ à 2½ Thlr. (D. 1021.)

Carl Hahn in Berlin S., Kommandantenstraße 30.

Bon heute Sonnabend an und die folgenden Tage offerire ganz vorzügliches Ochsenfleisch.

Julius Spitz.

Am letzten Mittwoch Nachmittag ist auf Güthler's Bierhalle ein Stock gefunden worden. Näheres zu erfragen Schloßstraße 3, eine Treppe.

Stedbriefs = Erledigung.

Der unterm 5. Mai 1873 hinter den Knecht Ludwig Joske aus Kornein wegen Diebstahls erlossene Stedbrief ist erledigt.

Landsberg a. W., den 6. April 1875.

Der Staats-Anwalt.

General - Auction.

Am Dienstag den 13. April cr., Vormittags 9 Uhr, sollen im hiesigen gerichtlichen Auctions-Lokale:

verschiedene Sorten Spitzen, Nachttäcken, seidene Schleier, seidene und wollene Damen- und Herrentücher, Null, mehrere Dukend Moiré-Schürzen, Rapsotten, weiße Unterröcke, Tüll-Gardinen, mehrere Sorten Sammete, Oberhemden-Einsätze, eine Partie aufgezeichnete Decken, gestickte Musterkleider, gestickte Einsätze, mehrere Dukend gestickte Taschentücher, Damast, Tüll-, Waffel- und Piquédecken, Möbel und noch andere Gegenstände

öffentliche meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden.

Landsberg a. W., den 8. April 1875.

Meyer,
gerichtl. Auctions-Commissarius.

Wassermühlen-Grundstück-Verkauf,

200 Schritt von der Eisenbahn (Ostbahn), mit 50 Morgen Acker und Wiesen, bedeuternder Theil desselben zu bereiteln und hierdurch für 10 bis 12 Kühe Stallfütterung geschert, deshalb auch für intelligenten Landwirth geeignet; Wassermühle mit 2 Gängen, sowie Schneidemühle, vorzügliche Geschäftslage, 200 Schritt am Schienenstrange Bahnhof Friedeberg N. M. — Berlin in 4 Stunden zu erreichen — wegen Familienverhältnisse zu verkaufen. Kaufpreis 9500 Thlr., bei 2000 Thlr. Anzahlung. Neumühle, bei Bahnhof Friedeberg N. M.

Mylius,
Besther.

Buchweizen zur Saat
ist Neustädterstraße 2 zu haben.

Soeben erschien in G. Pönicker's Schulbuchhandlung in Leipzig:
Die ganze

Handels-Correspondenz
in Theorie und Praxis.
Lehrbuch für Kaufleute
und Industrielle aller
Branchen zum
Selbstunterricht,

von
Oscar Klemich,

Academie-Direktor in Dresden.
Preis 4 Mark (1 Thlr. 10 Sgr.)

Der in Handelskreisen durch seine Buchführungs- und Wechsel-Lehre rühmlich bekannte Verfasser giebt in diesem Werke eine überaus klare und leichtverständliche, dabei höchst ansprechende Lehre der gesamten Handels-Correspondenz, nach welcher selbst der Ungeübteste die Fertigkeit der kaufmännischen Correspondenz in klarer, bestimmter und eleganter Form binnen kurzer Zeit, ohne weitere Anleitung, zu erlernen vermag.

Nach dem einstimmigen Urtheil von Kaufmännern die beste Anleitung zum Selbstunterricht.

Vorrätig in Landsberg a. W.
in der Buchhandlung von

Volger & Klein.

Russische Leinsaat,

Kleesamen, Thymothe, engl. Ryegrass, franz. Luzerne, Thiergartenmischung empfiehlt

Julius Wolff.

 **Pianinos**
besten Konstruktion und vorzüglichsten Tones sind sehr preiswürdig zu verkaufen durch den

Musikdirector Succo, Bergstraße 4.

Staudengewächse

in den gangbarsten Sorten empfiehlt

Fr. Burgass'

Handelsgärtnerei, Wall 4.

J. M. Lubarsch Wwe.,

Markt No. 6.

empfiehlt zur bevorstehenden Saison
das grösste Lager

von

Rädern, Tschus, Westen, Tasmas und Jaquets,

anschließend und sackartig, in Tuch, Cashmir, Seide und Sammet, von den elegantesten bis zu den einfachsten Genres zu außergewöhnlich billigen Preisen.

J. M. Lubarsch Wwe., Markt No. 6.

Die

Allgemeine Deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft

in Berlin S. W., Wilhelmstraße 9,

concessionirt für das ganze Deutsche Reich, empfiehlt sich zur Versicherung sämtlicher Feldfrüchte zu den billigsten Prämien bei coulantefer Schadenregulirung, unter Leitung von in den betreffenden Kreisen ansässigen Bezirks-Deputirten, welche Mitglieder der Gesellschaft sind. Die auf neuen Prinzipien beruhende Gesellschaft, deren Vorzüge sich bereits praktisch bewährt haben und allgemein Anklang fanden, versichert nach eigener Wahl der Auftraggeber nach zwei Klassen:

Klasse I. umfasst solche Versicherungen, bei welchen auf eine geringere Entschädigung, als bis zum 8. Theil verzichtet wird;

Klasse II. umfasst die Versicherungen, bei welchen ein Hagelschaden bis zum

15. Theil vergütet wird.

Dennach sind auch die Prämien für Klasse I. bedeutend niedriger, als für Klasse II.

Nach der Hagelgefährlichkeit wurde der Geschäftsbetrieb in 2 Abtheilungen getrennt, und zwar in eine

Nördliche (A) und eine Südliche (B).

Der Versicherungsmodus und die Prämienfälle für Beide erhellen aus nachstehender Tabelle:

	Abtheilung A.		Abtheilung B.	
	Kl. I.	Kl. II.	Kl. I.	Kl. II.
1) für Halmfrüchte, Lupinen, Sesadella und Kartoffeln	1/2 %	1 %	3/4 %	1 %
2) für Erbsen, Bicken, Linsen und mit diesen Früchten gemischte Saaten	2/3 %	1 1/6 %	1 %	1 1/2 %
3) Deliküte, Samen-Klee und Gras; Bohnen, Büchweizen und mit diesen Früchten gemischte Saaten, Hirse, Mais und Rüben.	5/6 %	1 1/3 %	1 1/2 %	2 %
4) Wein, Hopfen, Flachs und Hanf, Weberkarden, Mohn, Samenrüben, Karde und andere Handelsgewächse	1 1/3 %	3 %	2 %	3 %
5) Tabak	2 %	3 %	4 %	5 %

Die Direction

der Allgemeinen Deutschen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft
in Berlin.

Michels.

Zur Annahme von Versicherungs-Anträgen und Ertheilung weiterer Auskunft empfiehlt sich der General-Agent Zorn in Arnswalde und dessen Agenten.

Sommer.

Anatherin-Mundwasser

von Dr. J. G. Popp, k. k. Hof-

Zahnarzt in Wien,
reinigt die Zähne und Mund und verleiht angenehme Frische. Halbfabrik und von feinstem Aroma ist es der beste Schutz gegen Zahngeschwüre, Zahntstein, rheumatischen Zahnschmerz, Lockerwerden der Zähne und alle Krankheiten, welche durch Miasmen und Contagien herbeigeführt werden. Preis per Flasche 12 1/2, 20 Sgr. und 1 Thlr. Anatherin-Zahnpast, Preis 10 und 20 Sgr. Vegetabilist es Zahnpulver, Preis 10 Sgr. Depot in Landsberg a. W. bei Julius Wolff.

Rudolph Genée

wird
Donnerstag den 15. April cr.,
Abends 7 1/2 Uhr,
im

Aetien-Theater

einen Vortrag:

Shakespeare's, Macbeth"

halten.

Eintrittskarten zu 1 Mark, Familien-Billets (für 4 Personen) zu 3 Mark sind zu haben in der Schäffer'schen Buchhandlung.

Produkten-Berichte

vom 8. April.

Berlin. Weizen 172—198 Mx Roggen 140—161 Mx Gerste 130—180 Mx Hafer 154—190 Mx Erbsen 184—224 Mx Rübbel 56 Mx Leindl 60 Mx Spiritus 56,6 Mx Stettin. Weizen 186,50 Mx Roggen 146,50 Mx Rübbel 51,50 Mx Spiritus 57,00 Mx Berlin, 6. April. Heu, Ctr. 4,50—5,50 Mx Stroh, Schaf 3,63—3,88 Mx

(Hierzu eine Beilage.)

Meine Wohnung befindet sich jetzt Baderstraße No. 3.

H. Föllmer,
Kleidermacher.

Ein gebrauchter Kinderwagen wird zu kaufen gesucht. Verkäufer wollen ihre Adresse in der Exped. d. Bl. abgeben.

Landwirtschaftliche Ausstellung vom 26. bis 30. Mai 1875 zu Cüstrin.

Die Annahme der Anmeldung zur Ausstellung von Thieren, Maschinen &c. schließt am 15. April.

Anmeldeformulare sind zu beziehen von Herrn v. d. Borne auf Berneuchen bei Wusterwitz in der Neumark.

Das Ausstellungs-Comité.

Hauskirches Sammblatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

M 15. 1875.

Die Tochter der Kaiserin.

Eine russische Hofgeschichte

von

L. Schubar.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

"Ja, gnädiges Fräulein," antwortete Muranief mit entschuldigendem Tone, "es war auch nicht mein Wille, ihn zu tödten; ich wollte ihm nur einen kleinen Denkzettel beibringen, um sein Entwischen zu verhindern. Aber, wie gesagt, er ist mit heiler Haut davon gekommen." Dann segte er mit der Miene devoten Bedauerns hinzu: "Es thut mir in der Seele leid, gnädiges Fräulein, Sie durch meine Voreiligkeit erschreckt zu haben. Sollte der ungebetene Guest seinen Besuch wiederholen, so werde ich vorsichtiger zu Werke gehen."

Bei den leichteren Worten spielte um den Mund des Intendanten ein verstecktes, ironisches Lächeln. Dies währte jedoch nur einen kurzen Moment; denn als das Fräulein ihm nichts erwiederte und, sich auf den Arm ihrer Kammerfrau stützend, die Absicht verrieth, sich zurückziehen zu wollen, sagte er mit einer respektvollen Verbeugung:

"Haben Ihre Gnaden mir noch Befehle zu ertheilen?"

"Nein, Iwan, es ist schon spät."

"So wünsche ich dem gnädigen Fräulein wohl zu ruhen."

Mit diesen von einer tiefen Verbeugung begleiteten Worten verließ Muranief seine junge Gebieterin und verschwand alsbald in dem Dicthof des Parkes. Er nahm die Richtung nach dem Hauptgebäude, in dessen Erdgeschoss er zwei Zimmer bewohnte.

"Ich habe eine wahre Todesangst ausgestanden!" flüsterte Anna v. Tarakanow ihrer Kammerfrau zu, während beide in den Pavillon zurückkehrten. "Welches Unglück hätte dieser Dummkopf von Intendant anrichten können!"

Die Halle des Gartenhauses stand offen; sie traten ein, verschlossen die Thüre hinter sich und begaben sich in das Wohnzimmer des Fräuleins.

Dieses Zimmer konnte als ein Muster von Eleganz und Comfort gelten. Die Wände waren mit granaatfarbigem Damast bekleidet und den Fußboden bedeckte ein dicker persischer Teppich, der die Schritte darauf unhörbar mache. Unter den beiden Fenstern, deren Vorhänge von schwerem Seidenstoffe dicht zugezogen waren, standen auf dem Teppich zwei große japanesische Vasen mit blühenden Camelien angefüllt. In der Mitte des Zimmers befand sich ein kunstvoll gearbeiteter runder Tisch mit einer Platte von Lapislazuli, auf welcher Bücher, Kartenwerke und Musikalien in goldverzierten Sammtbinändern umher lagen. Venetianische Spiegel, Kandelaber von Bergkristall, Consolen von Elfenbein mit antiken silbernen Figuren, kostbare Gemälde waren geschmackvoll an den Wänden angebracht. Um den Tisch reiheten sich Fauteuils von violettem Sammt, und fast den ganzen Hintergrund nahm ein weicher Divan ein, zu beiden Seiten von duftenden Blumenmassen eingefaßt, die aus künstlichen Rabatten von paros'schem Marmor sich emporrankten. Eine von der Decke herabhängende silberne Ampel verbreitete im Zimmer ein gedämpftes, doch sehr reichliches Licht.

Als Fräulein v. Tarakanow, aus dem Garten zurückkehrend, dieses Zimmer betrat, warf sie mit sichtbarer Verstimmung sich in einen Fauteuil und blickte eine Weile nachdenklich vor sich hin. Ihr von Natur schon ernster Gesichtsausdruck war noch ernster als sonst und deutete darauf hin, daß Betrachtungen ganz ungewöhnlicher Art sie beschäftigten. Endlich fuhr sie mit der Hand über ihre Stirne, als wolle sie dem Gegenstande ihres Nachdenkens eine andere Richtung geben, und wendete sich mit den Worten an ihre Kammerfrau:

"Unsere Angelegenheit, Marianna, hätte diesen Abend ein tragisches Ende nehmen können."

"Das ist wahr, gnädiges Fräulein," antwortete die Rose, die zu den Füßen ihrer Gebieterin auf einem Tabouret Platz genommen hatte; "da aber die Sache so glücklich abgelaufen, so sehe ich darin eine gute Vorbedeutung, die Ihnen Befürchtungen ein Ende machen sollte."

"Im Gegenteil," erwiederte ernst und trocken Fräulein v. Tarakanow; "dieser Vorfall soll mir vielmehr zur Warnung dienen und mich

in diesem gefährlichen Wagniß von allen weiteren Schritten zurückhalten. Ich will damit nichts mehr zu thun haben."

Überrascht blickte Marianna zu ihrer Herrin empor; dann sprach sie halb mißbilligend, halb verwundert:

"Wie, meine Gnädige? Noch vor einer halben Stunde glaubte ich Sie auf dem besten Wege, den Rang einzunehmen, der Ihnen von Rechts wegen gebührt. Und nun sind Sie ganz plötzlich andern Sinnes geworden?"

"Ja, meine Liebe. Die Gefahr, in der ich diesen Abend schwiebte, hat mir die Augen geöffnet, sie hat mich darüber belehrt, wie leicht ein unglücklicher Zufall mich für immer in's Unglück stürzen kann."

"Aber wer nicht sagt, gewinnt nicht. Und ein Thron, eine Krone, sollte ich meinen, wäre es wohl wert, daß Sie etwas wagten und es auf den Zufall ankommen ließen. Und was verlangt man denn von Ihnen? Man will Ihre frechen Ansprüche geltend machen, man will Sie auf den Thron erheben, und Andere sind es, die für Sie handeln wollen. Was könnten Sie also zu fürchten haben?"

Mit verneinendem Kopfschütteln und dem ihr eigenhümlichen falten Lächeln erwiederte das Fräulein:

"Wer sind jene Andere? Ein kleines Häuflein Ehrgeiziger und Unzufriedener, die ihr eigenes Interesse weit über das meine stellen, und an deren Spitze eine mißvergnügte Frau steht, die mit dem Hause zerfallen ist und Revanche an ihm nehmen will. Ich habe von dem Einflusse und der Macht dieser Leute keine große Meinung. Und wenn dem auch nicht so wäre — hätte nicht der Kosakenrebell Pugatschew eine Armee hinter sich, die den Thron Katharinens wanken machte? Pugatschew schien unwiderstehlich — dennoch ging er zu Grunde. Freilich war seine Sache eine ungerechte, er selbst ein Betrüger, doch daß kann hier nicht in Betracht kommen. Die Entwürfe Dixer, die mein Recht auf ihre Fahne schreiben wollen, werden deshalb nicht weniger als Rebellion angesehen werden, und gegen mich würde die Rache der Kaiserin sich zunächst wenden. Glücklicherweise bleibt mir noch die Freiheit, mich von dem mißlichen Unternehmen ungesährdet zurückzuziehen. Es ist meinerseits noch nichts geschehen, was mich in den Verdacht einer sträflichen Mitwissenschaft bringt. Frau v. Karanowitsch hat mir zwar Anerbietungen gemacht, aber Niemand wird es mir beweisen können. Anders freilich würde es um mich stehen, wenn vorhin die Angel Iwan's nicht ihr Ziel verfehlt hätte — ich würde schon jetzt unrettbar verloren sein; denn die Papiere, die mir jener Mann hat zustellen wollen . . ."

Ein leises Geräusch, welches sich an einem der Fenster bemerkbar machte, unterbrach hier plötzlich die Rede des Fräuleins. Gleichzeitig bewegten sich die zugezogenen Vorhänge des Fensters und in demselben Moment flog ein zusammengefaltetes Papier, an einen kleinen Stein befestigt, in's Zimmer und fiel zu den Füßen der Rose nieder.

Mit einem leisen Schrei fuhren die beiden Frauen von ihren Sitzen auf.

Fräulein v. Tarakanow, entschlossener und beherzter als ihre Kammerfrau, eilte sofort auf das Fenster zu, dessen einen Flügel sie halb geöffnet fand. Sie blickte hinaus und gewahrte in der Dunkelheit des Abends die schattenhaften Umriss eines Mannes, der längs der nahen Orangerie sich eilenden Schrittes entfernte und in der nächsten Minute ihren Blicken entchwand.

Sie schloß das Fenster und kehrte zu ihrer Kammerfrau zurück.

"Es war Niemand da, ich konnte ihn aber nicht erkennen," sagte sie; "er hatte sich schon zu weit entfernt."

"Vielleicht erfahren wir hieraus, wer es gewesen."

Mit diesen Worten überreichte Marianna ihrer Herrin das Papier, welches auf eine so geheimnisvolle Art seinen Weg in's Zimmer gefunden hatte. Es war ein unverschlossenes, äußerst flüchtig geschriebenes Billet ohne Adresse. Fräulein v. Tarakanow entfaltete es und las Folgendes:

"Prinzessin! Mein Vertrauter, der diesen Abend von mir beauftragt gewesen, Ihnen die verslangte Abschrift des Testaments der Kaiserin Elisabeth, in welchem Ihre Hoheit als Thronfolgerin bezeichnet sind, zu überbringen, hat durch eine Verkettung unglücklicher Umstände sich seiner

Mission nicht entledigen können. Er ist am Fuße der Gartenmauer Ihres Palastes ermordet worden. Ich empfange diese traurige Nachricht soeben von seinem Begleiter, der unbemerkt entkommen ist.

„Da die Tragweite dieses Unglücks sich noch nicht übersehen läßt, so hielte ich es für dringend geboten, zunächst Ihre Hoheit von demselben in Kenntnis zu setzen, damit Sie für alle Fälle orientiert sind. Inzwischen werde ich Veranstaltung treffen, die Dokumente, die der Ermordete bei sich geführt, in Sicherheit zu bringen.“

Die Unterschrift fehlte.

2.

Um in den Zusammenhang der Begebenheiten, die wir erzählen, die möglichste Klarheit zu bringen, müssen wir in denselben einen kurzen Schritt zurück gehen.

Kaum hatte der Intendant Muranief, nachdem er Fräulein von Tarafanow im Dunkel des Gartens verlassen, seine Wohnung betreten, als er sich hier auf eine Weise beschäftigte, welche darauf schließen ließ, daß für den Rest des späten Abends noch wichtige Verrichtungen seiner harrten.

Zunächst untersuchte er mit der Sorgfalt eines Mannes, der in der Behandlung von Schießwaffen Erfahrung besitzt, seine Pistole und versah sie mit einer neuen scharfen Ladung.

Als dann öffnete er einen kleinen Wandschrank, in welchem, nach einer gewissen Ordnung neben einander hängend, die Schlüsse zu allen

seiner Verwaltung anvertrauten Räumlichkeiten aufbewahrt wurden. Einen von den Schlüsseln, dessen Bestimmung auf einer daran befestigten kleinen Holztafel vermerkt stand, wählte er aus und steckte ihn zu sich.

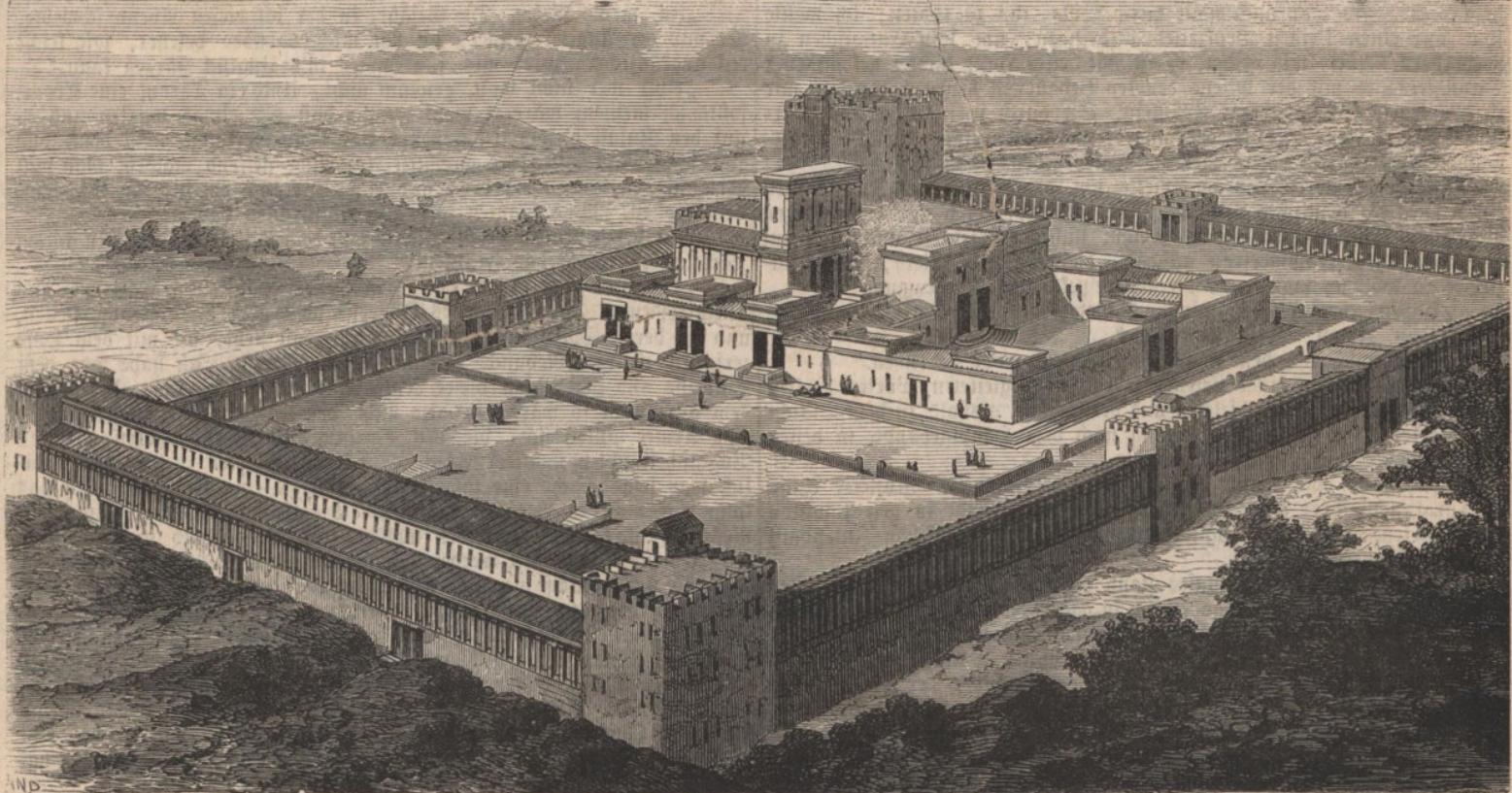
Hierauf zündete er eine Blendlaterne an, und nachdem er die Reverberé-Blende daran verschlossen, prüfte er zu wiederholten Malen die Genauigkeit des Verschlusses, um sich zu überzeugen, daß kein verrätherischer Lichtstrahl hindurchschlüpfen könne.

Endlich vertauschte er seinen weiten, hellfarbigen Überrock gegen einen Mantel von dunkler Farbe, verbarg darunter die Blendlaterne, steckte die Pistole in die Brusttasche und versah sich zuletzt mit einem wuchtigen Stocke, dessen Griff aus einem Stahlernen, an dem einen Ende mit einer scharfen Schneide versehenen Hammer gebildet wurde.

Alle diese Vorlehrungen, die auf einen geheimnisvollen Zweck hindeuteten, hatten kaum drei Minuten in Anspruch genommen.

Jetzt verließ Muranief wieder seine Wohnung und ging in den Garten hinab. Hier schlug er die gerade Richtung nach einer kleinen, verschlossenen Pforte ein, welche unfern der Orangerie in der hinteren Fronte der Umfassungsmauer des Gartens angebracht war und in's Freie führte. Der Lage nach befand die Pforte sich nur wenige Schritte von derjenigen Stelle, wo kurz zuvor der auf der Mauerkrönung erschienene Unbekannt, von der Kugel des Intendanten tödtlich getroffen, auf das benachbarte Terrain hinabgestürzt war.

Es war unterdessen vollends stockfinster geworden. Niemand, der



Ansicht des Tempels von Jerusalem zur Zeit Jesu. (S. 60.)

nicht durch lange Gewohnheit geschärftes Ortskenntniß besaß, hätte sich leicht in den vielen Windungen und Irrwegen des Parks zurechtsfinden können. Aber Muranief hatte alle diese Gänge und Wege im Verlaufe dreier Jahre bei Tage und bei Nacht so unzählige Male durchstreift, daß sie seinem Gedächtnisse tief eingeprägt waren. Er hätte überall mit verbundenen Augen sich orientieren können. Es machte ihm daher nicht die geringste Schwierigkeit, das Ziel seiner nächtlichen Wanderung schnell und sicher zu erreichen, ohne sich seiner Laterne bedienen zu müssen.

An der bezeichneten Pforte angelangt, öffnete er dieselbe mittels des mitgebrachten Schlüssels und trat auf das benachbarte freie Terrain hinaus. Es war dies eine wüste, unangebaute Landstäche, wie man sie damals noch in den besten Stadttheilen St. Petersburgs häufig anzutreffen pflegte. Hier blieb er einen Augenblick stehen und spähte, so weit es die herrschende Finsterniß zuließ, sowohl vor sich als zu beiden Seiten umher. Er schien zu fürchten, daß irgendemand seine Anwesenheit entdecken könnte. Als er aber nichts sah und Alles still blieb, wendete er sich seitwärts, öffnete seine Blendlaterne und ließ das Licht längs dem Fuße der Mauer am Boden hinstreifen.

Dort, in einer Entfernung von wenigen Schritten, lag was er suchte — die Leiche des erschossenen Unbekannten.

Nochmals spähte Muranief bedächtig umher, dann schritt er auf die Stelle zu, bückte sich nieder und ließ das volle Licht der Laterne auf das Gesicht des Todten fallen. Es war ein noch junger Mann

von etwa dreißig Jahren, der seiner Kleidung nach den höheren Ständen angehört hatte. Seine Schußwunde in der linken Brust bewies, daß sein Tod augenblicklich eingetreten sei.

„Ich habe mich getäuscht, der Mensch ist mir ganz unbekannt,“ murmelte Muranief, als er das Gesicht des Todten betrachtete. „Meine Vermuthung war nicht richtig — ich glaube, ich hätte weniger voreilig sein sollen . . . Nun, ich will mich nicht weiter damit aufzuhalten.“

Mit diesen Worten wollte er sich wieder entfernen, als er seinen Entschluß plötzlich änderte. Offenbar war ihm eine Idee gekommen, die ihm die Erreichung seines Zweckes, der ihn hergeführt hatte, in Aussicht stellte.

Und hierin irrte er sich nicht, wenn auch der Erfolg der Maßregel, die er jetzt ergriß, in einer Beziehung kein ganz vollständiger war.

Muranief stellte die Laterne neben sich auf die Erde, öffnete den Überrock des Todten und begann an den Kleidern die Taschen zu untersuchen, mit einem Eifer, daß man hätte glauben können, er habe es auf eine Veraubung seines Opfers abgesehen.

Dem war jedoch nicht so. Es schien sich für ihn keineswegs um Dinge von materiellem Werthe zu handeln; denn als er eine wertvolle Uhr nebst einer Börse mit reichem Inhalte vorfand, ließ er Beides unberührt. Dagegen vermochte er nicht einen Ausruf der freudigsten Überraschung zu unterdrücken, als er aus der Brusttasche des Todten ein starkes Briefpäckchen hervorzog.

Mit einer Hast, als fürchte er, daß sein Fund ihm wieder entrinnen werden könnte, ließ er das Päckchen in die Tasche seines Mantels verschwinden.

In diesem Augenblicke glaubte er aus der Ferne den sich nähern- den raschen Hufschlag eines Pferdes zu hören. Erschreckt sprang er auf, löschte schnell das Licht der Vaterne und im Nu hatte er die Pforte des

Parkes wieder erreicht. Er verschloß die Thüre hinter sich und zehn Minuten darauf betrat er wieder seine Wohnung... Würde er sich etwas weniger beeilt haben, so hätte er leicht wahr-

Humoristisches.

Der große Nebel.

Original-Skizze von Gustav Imlauer.



Aber dieser Nebel...

Man sieht nicht 10 Schritte weit und nicht 5 Elster hoch.

Pardon!



immer dichter!



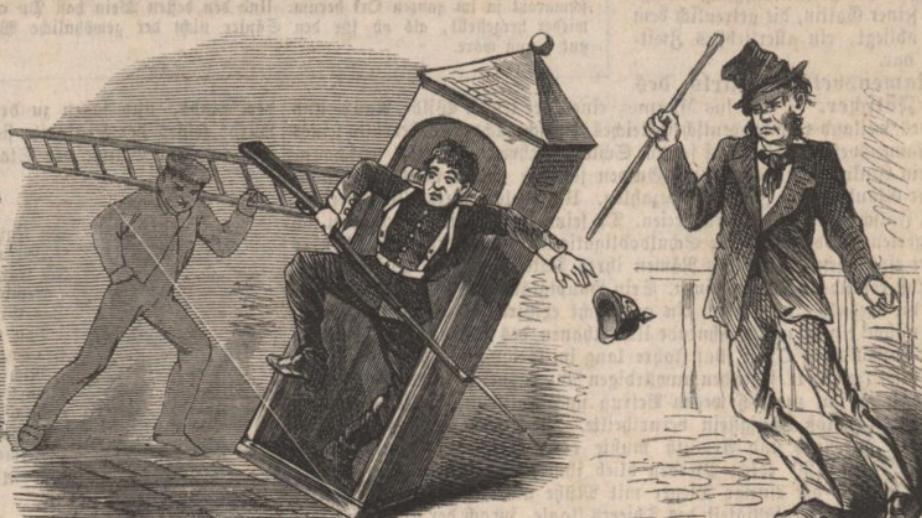
Hier ist kein Hausthor!



Stärkster Nebel. — Wunsch aller
Rendez-vous-Bedürftigen.



Ist der Nebel noch so groß, — meine Alte erkenn' ich immer von Weitem!



Im Nebel überrumpelter Posten.

Nebel bei heiterem Himmel.

nehmen können, daß ein Reiter in scharfem Trab an der Umfassungsmauer des Gartens entlang geritten kam, und, nachdem er eine Weile forschend umhergespäht, bei dem unbekannten Todten Halt mache, vom Pferde

stieg und an den Kleidern des Ermordeten die Taschen zu untersuchen begann. Aber seine Mühe war vergeblich — Muranef war ihm schon zuvorgekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Der Salomonische Tempel zu Jerusalem. (Mit Bild S. 58.) — Die Trümmerstätten auf den Höhen von Moriah und Zion zu Jerusalem lassen noch heute ziemlich genau die Gestalt jenes herrlichen Tempels erkennen, welchen König Salomo einst aus Stein und Marmor erbaut hat, um die tragbare Stiftshütte des nomadischen Volkes Gottes in einen monumentalen Bau, ein Denkmal seiner Seßhaftmachung, zu verwandeln. Das jüdische Volk stand damals auf der Spitze der höchsten Macht und Gesittung, des Reichthums und kriegerischen Ansehens; es hatte sein Wanderleben aufgegeben und einen mächtigen wohlgeordneten Staat gegründet, dem nun Salomon einen bleibenden Mittelpunkt in dem großen Jehovah-Tempel geben wollte. Das tragbare Jehovahzelt und die Stiftshütte wurden in vergrößertem Maßstab und in dauerhafter geistiger Arbeit in Stein umgemandelt, und gestalteten sich, wie die noch vorhandenen Trümmerreste aussweisen, genau so, wie unser umstehender Holzschnitt es darstellt. Ein doppeltes Bieretz beherbergte im Innern das Heilige und das Allerheiligste; dieses umgaben ein äußerer Vorhof und eine mit Eingängen versehene schrankenartige niedere Umfassungsmauer. Dann kam ein weiterer, äußerer, tiefer liegender Hof, welcher in ferner Abstand von den inneren Bauten mit einer festen, hohen, von wehrhaften Thüren flankirten und unterbrochenen äußeren Umfassungsmauer umgeben war. Diese Mauerzungel war nach innen mit offenen Hallen umgeben, und hier in diesem Vorhof des Volkes um den engeren innern Vorhof der Priester herum häussten die Geldwechsler, die Händler und Verkäufer der Opferthiere u. c.

Aus dem Choleben der Schwalben. — Man kann nicht jagen, daß die Schwalben, wenn sie ihrem Winteraufenthalte in Afrika im Herbst zufliegen, heimwärts ziehen; denn ihre Heimat kann doch nur da sein, wo sie brüten, ihre Jungen erziehen und zum Fluge ausrüsten, also in den Thälern des mittleren und nördlichen Europa. Auch die Sitten und Gewohnheiten der Schwalben entsprechen der europäischen Heimat. Niemals haben sie Orientalisches oder Afrikanisches angenommen und die Männer huldigen z. B. nicht der afrikanischen Bielweiberei, sondern führen ein musterhaftes und strenges Choleben mit der zärtlichen Gattin. Den Bau des Nestes und das Gebahren der Ehegatten in der Brütezeit zu beobachten ist höchst anziehend und rührend. Die zum ersten Male brütenden Paare verwenden auf ihr Nest die größte Sorgfalt und schmücken es sogar mit glänzenden Pferdehaaren und anderem Zierath. Wehe dem Freveler oder Neider, welcher es wagen will, sich der Gattin zu nähern. Mit wütender Bravour verteidigt der Nestbesitzer sein Hausrrecht und zerzaust den Eindringling auf's Grausamste, so daß ein weiterer Versuch unterbleibt. Der Sieger kehrt zur Gattin im Neste zurück und unterhält sich sehr lebhaft mit ihr. Beide nicken fortwährend mit den Köpfen, als wollten sie sagen: „Dem geschieht es recht!“ und sehen sich zärtlich an. Manchmal erscheint es aber so, als wenn der Haussvater seiner Ehehälftie eine kleine Strafspredigt halten wollte, weil sie vielleicht nicht abweisend genug dem Fremden gegenüber aufgetreten ist. Der kleine Zwischenfall ist jedoch bald vergessen und am nächsten Morgen bei Sonnenaufgang bringt der Glückliche seiner Gattin, die getreulich dem Brutzweig obliegt, ein allerliebstes Zwitscherständchen dar.

Ein Namensvetter Karls des Großen als Fälscher.

Carolus Magnus, einer der letzten Wild-, Rauh- und Rheingrafen des weitaus römisch-deutschen Reiches, ein schmiedvolles Zerbild seines ruhigen Namensvetters, lebte auf seinem Schlosse Gehrweiler so toll verschwendlich, daß sein Einkommen von 60,000 Gulden jährlich zuletzt nicht mehr ausreichte, um seine Gläubiger die Zinsen zu bezahlen. Um Legters hinzuhalten, verübte er die frechsten Fälschungen und Beträgereien. Da seine geduldigen Unterthanen sich schließlich weigerten, wiederholte seine Schuldbildungen zu unterzeichnen, ließ er die Schuldkinder einfangen, welche den Namen ihres Vaters zeichnen mußten, und schrieb noch selbst erfundene Namen hinzu. Sein Hauptgläubiger, Graf v. Lamberg, verlor zuerst die Geduld, weil ihm ein gar nicht existenter Wald verpfändet worden war, nahm einige nichts ahnende Unterthanen des Rheingrafen gefangen und hielt die unschuldigen Opfer fünf Jahre lang im Gefängniß. Das Maß war voll und der Kaiser Joseph II. setzte den unwürdigen Namensvetter Karls des Großen endlich ab, indem er ihn zugleich wegen Betrug und Fälschung zu zehnjährigem Gefängniß auf Bergschloß Königstein verurtheilte. Nach sechs Jahren ließ man ihn wieder frei. In Not und Armut mußte der Exgraf seine Laufbahn beschließen. Von seinen 120 edlen Pferden blieb ihm nur noch ein lebensmüder Schimmel, für welchen der einzige Diener mit Mühe und Not Futter schaffte; jedoch wenn er über die Hinfälligkeit des Thieres lagte, sprach der gnädige Herr: „Unsinn, der Schimmel wird nicht gleich sterben, führe ihn nur an die frische Luft.“

Gebräuche der Szekler (Magyaren) in Siebenbürgen. — Nirgends kann es lustiger und ausgelassener zugehen, als auf der Hochzeit eines szeklerischen Brautpaars in Siebenbürgen, wo der herrlichste Wein in Strömen fließt, der leidenschaftlich graziöse Czardas aufgespielt und getanzt wird und feurige Nationallieder untermischt mit denken Schelmweisen erklingen. Der Hochzeitszug wird oft zu einer tollen Maskenball-Prozession.

Alle zur Hochzeit Geladenen plündern nämlich vor Beginn des Juges die Häuser der beiderseitigen Eltern des Brautpaars und nehmen zu Gunsten der Hochzeiter alles Brauchbare mit sich fort. Natürlich haben sich die Geplünderten vorgeschenkt und alles das befeitigt oder versteckt, was sie für sich behalten wollen. Unter beständigem Eljengeschrei bewegt sich der Hochzeitszug vorwärts, einige tragen Dreschflegel, Andere auf dem Kopf und dem Rücken Kessel, die Brautjungfern schwingen Kochlöffel, stärkere sogar Küchenbänke, wieder andere Heugabeln in den Händen, oder auch auf Stangen Kleidungsstücke; ihnen folgen vollgepackte Wagen mit Betten, Kissen und sonstigem Hausrath. Auf diese Weise werden die Brautleute von allen Seiten doppelt beschient und bereichert. — Im Allgemeinen leben die Nachbarn im Szeklerlande friedlich und einträchtig mit einander und es gibt wenig Prozesse wegen Grenzstreitigkeiten. Die Ackergründe sind durch große Steine von einander abgegrenzt und nur selten ist es vorgekommen, daß diese Steine eigennützig verlegt wurden. Um letzteres zu verhindern, führt der szeklerische Bauer seinen ältesten Sohn öfters auf die Felder hinaus, damit sich dieser die Grenzsteine des Besitzthumes genau betrachtet und wohl im Gedächtniß behalten soll. Zur Nachhilfe des Gedächtnisses prügelt der Alte seinen Sohn, wenn er Vergesslichkeit zeigt, bei jeder Grenzbefestigung tüchtig durch und sicher bleibt dann die gegebene Unterweisung fest in seinem Gedächtnisse für alle Zeit.

Riesen-Teleskop. — Die berühmten großen Fernrohren von Herschel und Cambridge werden in zwei bis drei Jahren durch ein noch größeres neues Teleskop, welches im Observatorium zu Paris aufgestellt werden wird, überholt sein. Die Länge desselben wird 15 Meter, der Durchmesser 2 Meter betragen. Der Spiegel besteht aus Glas, und die reflektirende Oberfläche wird mit Silber und Gold metallisiert. Die Polirung der gewölbten Scheibe für den Spiegel dürfte allein schon 15 bis 20 Tage anstrengter Arbeit beanspruchen, und das Ganze, obgleich schon länger daran gearbeitet wurde, wird erst in 2-3 Jahren vollendet sein.

Eine Stadt, wo man Gold und Silber mit Füßen tritt.

Die Stadt Virginia (Virginia City) im nordamerikanischen State Nevada gehört infolge zu den reichsten der Welt, als die Einwohner derselben in Wirklichkeit das Gold und Silber mit Füßen treten, denn die Straßen sind mit dem aus den Gruben geförderten Erzabfall maladamisiert. Außerdem wird der Straßenschmutz noch durch den Erzabfall von den durchgehenden Erzwagen mit Gold- und Silberatomen bereichert, so daß der in den dortigen Gassen befindliche Staub und Roth, wie in Folge einer Wette untersucht wurde, an Silber für 5-6 Dollars per Tonne und an Gold über 2 Dollars per Tonne enthält. Zu verwundern ist nur, daß unter solchen Umständen die dortigen Strafenlehrer und Vagabunden nicht zu Millionären werden.

Gleichnis eines buddhistischen Dichters. — Die indischen Buddhisten zeichnen sich durch tiefpoetische Darstellung ihrer Weltanschauung aus. Um die unermöglich Dauer einer Weltperiode anschaulich zu machen, dichtete ein indischer Poet folgendes Gleichnis: „An einem harten Diamantsfelsen, im Umfang von hundert Meilen, streift alle tausend Jahre die Flügelspitze eines vorbeischwebenden Schmetterlings leicht an, und wenn durch diese sanfte Berührung schließlich einmal die Felsmasse in unsichtbare Stäubchen verwandelt sein wird, dann ist ein Tag einer Weltperiode vorübergegangen.“

Gefährliche Krokodile. — Die Siamfesen in Bangkok baden ohne Furcht vor den zahlreichen Krokodilen in den Gewässern



Der Horcher.

Herr Müller ist von Herrn Maier zu Tisch geladen; vor der Thüre angelommen horcht er und vernimmt folgende schmeichelhafte Worte der Frau Maier:

„Ich begreife gar nicht, wie Du den Bielraz einladen kannst. Der schmarotzt ja im ganzen Ort herum. Und den besten Wein hast Du auch wieder hergestellt, als ob für den Sünder nicht der gewöhnliche Wein gut genug wäre.“

der Stadt, und sagen zu den verwunderten Fremden mit ernsthafter Miene, es würde keines der Krokodile sie anzugreifen wagen, weil es denselben verboten sei, in dem Bezirke der Stadt zu beitreten.

Näthsel.

Du kennst mich aus dem Bühnenpiel,
Bin wortreich wie sonst keiner,
Ich kraze und ich schwate viel,
Bejuble und mach' reinier.
Das Erste ist als der Beknad
Von meiner Kasse spärlich,
Verdoppelt hält der Bildung Band
Mich wilden Menschen schwerlich.
Mein Letztes trink' ich immer gern,
Mich dürstet danach täglich.
Den Bauern wie den feinsten Herrn
Zermartere ich oft läßiglich.

Auflösung folgt in Nr. 16.

Auflösung des Näthsels in Nr. 14: Hausrath.

Alle Rechte vorbehalten.

Lokal- und Kreis-Nachrichten.

—r. *Nudolph Génée*, über den wir eine Charakteristik weiter unten bringen, wird nach soeben hier eingetroffenen Nachrichten seinem Versprechen gemäß allerdings am Donnerstag den 15. April sich in Landsberg hören lassen, aber leider nur einen Vortrag halten können. Derselbe stellt uns den Genuss der großartigen Shakespeare'schen Tragödie "Macbeth" in Aussicht. (Das Näherte finden die Beser im Inserattheil des heutigen Blattes angezeigt.)

—r. Die alten ständischen provinziellen Vertretungen, welche hoffentlich durch die neue Provinzial-Ordnung in nicht zu ferner Zeit beseitigt werden, verlangen — hoffentlich zum letzten Male — in diesem Jahre eine theilweise Ergänzung. Nach der Bekanntmachung im letzten Kreisblatt erreicht der Zeitraum, für welchen die Landgemeinden der Kreise Landsberg, Ost- und West-Sternberg, Züllichau-Schwedt, Cottbus im Jahre 1869: 1) den Lehngutsbesitzer Franke zu Stenitz zum Abgeordneten für den Brandenburgischen Provinzial-Landtag, 2) den Lehngutsbesitzer Hilsenitz zu Groß-Blumberg zu dessen Stellvertreter, 3) den Gutsbesitzer Kowalsky zu Corstica als ersten, und 4) den Gutsbesitzer Schüler zu Landsberger Holländer als zweiten Stellvertreter bei dem Neumärkischen Communal-Landtag erwählt haben, mit dem 3. Oktober d. J. sein Ende. Mit Leitung der neuen Wahlen ist der Landrat Frhr. v. Rheinbaben — Grossen beauftragt. Wir werden darauf zurückkommen.

—r. An Stelle des verstorbenen Amts-Rath Bayer ist der Administrator Krug zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks Neendorf, und an Stelle des Rittergutsbesitzers von Kalkreuth der Rechnungsführer und Sekretär Basche zum Stellvertreter des Amtsvorsteigers im Amtsbezirk Liebenow ernannt worden.

—r. Am Donnerstag hat der zum Vorsitz der Kasse des Vereins-Verbandes veranstaltete zweite Vortrag ein — soweit die lange Theateraison und sonstige ungünstige Verhältnisse es gestatteten — immerhin befriedigendes Resultat geliefert. Der Besuch zählte nach ca. 180 Personen. Der vollständig frei, mit allem rhetorischen Schmuck gegebene Vortrag selbst, den auszugsweise wiederzugeben wir uns vorbehalten, währte beinahe 2 Stunden, und hielt die aus fast allen Berufskreisen zusammengesetzte Hörer-Menge bis zum letzten Worte in Spannung zusammen.

Sonnägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 11. April 1875.

Die ersten drei Jahre nach dem großen deutsch-französischen Kriege werden in der Kultursgeschichte der deutschen Nation voraussichtlich die „Jahre der Gründung“ genannt werden, wie das Jahr 1874 hervorragend das Jahr des „großen Krachs“ heißen wird. — Das schwindelhafte Emporklimmen der Großindustrie, mit den natürlichen Absatzgebieten wenig im Einklang stehend, hat in seinem Gefolge die Überproduktion, — und damit den eigenen Ruin — gehabt. — Diese Zeit mit ihren Schattenseiten, in welcher die Jagd nach Glück und raschem Genuss den charakteristischen Zug bildet, in welcher aus Lumpen an Besitz und Charakter binnens 6 Wochen Finanzgrößen und Matadore mit glänzenden Titeln wurden, — sie ist trotz Osnheim und Konsorten von dem denkenden Theile des deutschen Volkes verurtheilt, und wird — in der alten Form — wohl kaum widerlehren. Indessen ist nach dem alten Gesetze: „Jedes Ding hat seine zwei Seiten“, doch in jener denkwürdigen Zeit der Gründung auch manche Institution ins Leben gerufen worden, die unter normalen Zeitverhältnissen wohl kaum das Licht des Tages erblickt haben würden, — Institutionen, welche, dem Idealismus und dem Schönheitsfusse Rechnung tragend, durch ihr Vorhandensein dem Geschmacke der Unternehmer zur höchsten Ehre gereichen, — Institutionen, deren leider kurze Lebensdauer aber dazu veranlassen muß, aus der Sphäre der materiellen Sorgen, aus dem Kampfe ums Dasein uns in eine fremde Welt vorübergehend zu versetzen, die unsere Jugendträume momentan zu verwirklichen scheint. — Wir wurden zu diesen Betrachtungen veranlaßt gelegentlich eines kurzen Besuches, den wir in diesen Tagen der deutschen Metropole abstateten, wo wir in verschiedenen Stadttheilen die vollendeten Schöpfungen einer Architektur bewundern mußten, die durch ihren Prunk wie ihre Mannigfaltigkeit das Auge des Provinzlers blendet; wir wurden es aber noch mehr, als wir den Flora-Saal in Charlottenburg betraten. Es kann nicht unsere Absicht sein, in unserer heutigen Plauderei eine Beschreibung dieses Gründungs-Etablissements zu geben, das Hunderte von Landsbergern bereits gesehen, — wir gedenken vielmehr, unserm innern Begegen-

—r. Der heutigen Nummer d. Bl. liegt ein Flugblatt: „Welches sind die Aussichten unserer evangelischen Kirche nach dem Abschluß der Provinzial-Hynoden?“ bei.

Wetter-Beobachtungen
der meteorologischen Station Landsberg a. W.
im Monat April 1875.

Stun- de.	Baro- meter in par. Lin. auf 0° rebu- cirt.	Thermo- meter in °C.	Wind und Wind- stärke.	Himmels- ansicht.
5	333.72	12.4	SD. schw.	heiter.
10 A.	33.27	8.2	SD. schw.	heiter.
6.	32.76	5.0	D. schwach.	heiter.
2 M.	32.19	14.2	D. mäßig.	heiter.
10 A.	32.30	8.0	SD. schw.	ganz heit. Thau
7	32.28	3.8	D. schwach.	ganz heit. Thau
2 M.	31.84	15.1	D. mäßig.	heiter. Gewitter
10 A.	31.93	8.4	D. lebhaft.	halb heiter.
8.	31.97	5.4	D. lebhaft.	wolkig.
2 M.	32.02	11.8	D. lebhaft.	bedeckt.
10 A.	32.23	8.7	D. lebhaft.	bedeckt. Regen.
9. 6 M.	34.13	6.4	W. schwach.	bedeckt. Regen.

Wetterbeobachtungen in Landsberg a. W.

im März 1875.

- Temperatur: Mittel — 0° 27; 6 morgens — 1.98, 2 mittags 1.73, 10 abends — 0.55; der wärmste Tag der 9. mit 5.28, der kälteste der 1. mit — 5, Unterschied 10.23; Maximum am 16. mit 8, Minimum am 1. mit — 9.5, Unterschied 17.5; größter Unterschied während eines Tages 10.5 am 16. An 23 Tagen fiel das Thermometer unter Null.
- Luftdruck: Mittel 337,54; Maximum 342,26 am 15., Minimum 329,16 am 20.
- Dunstdruck: Mittel 1,62; Maximum 3,49 am 9., Minimum 0.72 am 22.
- Druck der trockenen Luft: Mittel 334,92.
- Relative Feuchtigkeit in %: Mittel 80, Maximum 98 am 4., Minimum 42 am 16. und 18.
- Anzahl der Winde von 93 Beobachtungen: 16 N., 12 ND., 14 D., 5 S., 3 S., 13 SW., 18 W., 17 NW. Mittlere Windrichtung: N. 210,52 W.
- Windstärke: Mittel 1.3.

dadurch nachzukommen, wenn wir einen kleinen Streifzug in das Gebiet der Pflanzenwelt machen, die uns im Flora-Saal in Fülle und Größe entgegentritt; wir wollen ferner durch unsere Zeilen alle Diejenigen, denen ein Besuch Charlottenburgs so en passant, — so nebenbei, gelegen käme, zu einem solchen dringend auffordern.

Zwei Minuten von der Pferdebahn an der Nordseite Charlottenburgs inmitten prachtvoller Park- und Gartenpartieen belegen, erhebt sich das Etablissement „Flora“, im Backsteinbau, mit dem Flügel nach der Straße, mit der Hauptfront nach den Cascaden des Parks gerichtet. — Bei der Kasse vorbei, die als Entree eine Mark erhebt, treten wir durchs Foyer in einen großen Concertsaal, gegen dessen Dimensionen der Kroll'sche Königssaal allerdings kaum auftreffen kann. Wir bewundern die reiche Dekoration der Logen, die imposante Höhe des Saals, dessen Ausstattung gut sein soll, — wollen uns eben links nach dem Ausgänge in den Park begeben, als wir bei einer Wendung nach rechts durch kolossale Spiegelscheiben in eine grüne Pflanzenwelt blicken, die uns an die Schilderung der schönsten Märchen aus Scheherazade's Mund erinnert. Durch eine Seitentür treten wir auf einen Perron, von welchem große Freitreppe zu einem Podium führen, wo gedeckte Tische auch die Fürsorge für leibliche Nahrung andeuten. — Von hier aus ist der Anblick dieses grandiosen Palmenhauses ein geradezu überwältigender; auf dem feinen Sprühregen der Millionen Tropfen ruht die herrliche Mittagssonne die natürlichsten Diamanten hervor, der Duft der im Vorbergrunde blühenden Hyazinthen betäubt fast unsere Sinne, und mit Erstaunen blicken wir zu Palmenriesen auf, die, — echte Kinder der Tropen, — sich in einigen Exemplaren fast bis an die Decke des mindestens 90 Fuß hohen eisernen Glasdaches erheben. — Fast in der Mitte des ungeheuren Raumes nicken die Wedel der schlanken Cocospalme (Cocos nucifera) uns in einer Höhe von 70 Fuß in stolzer Ruhe zu, während eine noch höhere Listonia australis ihre stattliche Krone bis ans Dach streckt; schlanke Bambusstämme (Bambusa arundinacea) berühren bereits mit ihrem schilfartigen Laub den eisernen Knochenbau des Daches, und der dunkle Stamm von Balantium antarcticum zeigt uns einen Farn von 25 Fuß Höhe, dessen junge

- Bevölkerung: Mittel 6, der 15. und 16. waren ganz wolkenfrei, 7 Tage waren ganz bedeckt.
- Regen- und Schneehöhe in Par. Linien: Höhe des Regenwassers 7,23, Höhe des Wassers aus dem Schnee 3, im ganzen 10,23; bei N. 0,22, ND. 0,03, D. 0,02, SD. —, S. 3,92, SW. 3,48, W. 1,65, NW. 0,92. — Tage mit Regen 4, mit Schnee 7, mit Regen und Schnee 1, mit Grauvögel 2, mit Nebel 8, mit Neiß 4.
- Die Eisdecke der Warthe brach am Churfreitag 26.; der Pegel stand am Schlus des Monats auf 1,70 Meter.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

Großen, 7. April. Die in Guben jetzt stattfindenden Opern-Vorstellungen haben zu dem Projekt Veranlassung gegeben, einen Extrazug dorthin zu veranstalten, der die Besucher der Oper nach der Vorstellung wieder zurückfordert, so daß es nicht nötig ist, die Nacht in Guben zu verbringen. Herr F. A. Beidler hier hat sich denn auch zur Ausführung dieses Projektes mit der Direktion der Märkisch-Posenen Bahn in Verbindung gesetzt, und von derselben die Zusticherung erhalten, daß ein Extrazug nach Guben veranstaltet würde, wenn 100 Personen sich daran beteiligen wollten. (Gr. Wochenbl.)

Güstrin, 6. April. Auf der Borndorfer Chaussee im Walde in der Nähe des Güstriner Chausseehauses wurde am 25. Februar d. J. Vormittags, ein Meßfuhrwerk aus Bahn durch zwei Männer, die dort mit Handschlitten hielten, augenscheinlich in räuberischer Absicht angefallen. Die Männer schlugen mit Knütteln auf den Führer und den andern Insassen des Wagens ein, diese vertheidigten sich aber und verlegten den einen Angreifer dergesten im Gesicht, daß sie von weiteren Angriffen abliehen, als noch andere Fuhrwerke in die Nähe kamen. Die Angreifer wurden später ermittelt, es sind beide mehrfach bestraft Arbeiter aus der kurzen Vorstadt bei Güstrin; sie wurden jetzt wegen dieses Ueberfalls in öffentlicher Sitzung des Kreisgerichts zu Güstrin jeder zu 6 Wochen Gefängnis verurtheilt.

Guben, 8. April. Dem geschäftsführenden Ausschuß des Comité's für den Bau einer Eisenbahn von Grünberg über Sorau nach Bautzen, nebst Zweigbahn von Priebus nach Görlitz, ist zu Händen des

Wedel ein kräftiges Gebeine versprechen. Rings um unter diesen Riesen breitet sich in einer Fülle, die nur schmalen und gewundenen Wegen Raum läßt, eine Collection von Monocotylen aus, die fast jeder Beschreibung spotten. — Ungeheure Gruppen von Lantania bourbonica, darunter 4 bis 5 Riesenexemplare, kleine Wälder von Pisang's, namentlich die Musa Ensete aus Abyssinien, — Hunderte von Phoenix, Cycas, Chamaerops, Blechnum, Asplenium, Filix, Dracaena in allen Varietäten, der felsenartig geformte Farrn Todea barbara, die prachtvolle Araucaria Bidwillii, die eigenthümliche Cryptomeria Japonica und so viele andere reizende Tropfenformen füllen den ganzen übrigen Raum und erfreuen das Auge des Betrachters mit Lust und sein Herz mit Sehnsucht nach jener fernen Welt, wo diese Kinder einer wärmeren Sonne ihre wahre Heimat haben. — Wir stehen vor Entzücken still verunken und gedenken des großen Alexander v. Humboldt, der in seinen „Ansichten der Natur“ an einer Stelle über die Pflanzengegenstände der Tropen sagt:

„Diesen und so manchen andern Naturgenuss entbehren die nordischen Völker. Viele Gestirne und viele Pflanzenformen, von diesen gerade die schönsten (Palmen, hochstämmige Farnen und Pisang-Gewächse, baumartige Gräser und feingesiederte Mimosen) bleiben ihnen ewig unbekannt. Die krankenden Gewächse, welche unsere Tropenhäuser einschließen, gewähren nur ein schwaches Bild von der Majestät der Tropenwelt.“

Unsterblicher, großer Mann, — deinen Ausspruch in Ehren, — aber du hattest nicht mehr Gelegenheit, den Palmenaal der Flora zu sehen! — ! — !

In diesen Ideengang verloren, vergessen wir die lockenden Genüsse von Speise und Trank, schwelgten im Anschauen der uns umgebenden fremdartigen Welt weiter, und schieden endlich mit Bedauern von Eindrücken, die eben so nachhaltig, als rein und erhabend waren. — Du aber, geheimer Leser, versäume nicht, bei dem nächsten Besuch Berlins der Nachbarstadt Charlottenburg und seinem Palmenhause deinen Besuch zu machen; du wirst es uns danken. —

Banquier Rade hierselbst nachstehendes Rescript des Herrn Handelsministers Dr. Achenbach, Excellenz, unterin 20. v. Ms. zugegangen: „Dem geschäftsführenden Ausschus erwidere ich auf die Eingabe vom 28. December v. J. daß die mit derselben vorgelegten generellen Vorarbeiten für das Eisenbahn-Projekt Grünberg-Sorau-Bauzen und Priebus-Görlitz als genügende Grundlage für ein Gefuch um Concessionsertheilung in technischer Beziehung zu betrachten sein würden. Ob und eventuell wann der geschäftsführende Ausschus mit einem solchen Gesuche einkommen will, muß ich lediglich dessen Ermessung überlassen. Ein Anspruch auf demnächstige Ertheilung der Concession ist durch die Vorlage der generellen Vorarbeiten nicht erworben.“ — Der Kaufmann G. Neumann hat dem Fürsten Bismarck zu seinem 60. Geburtstage am 1. April ein stunniges Angebinde überreichen lassen. Dasselbe bestand aus einem hier geschmackvoll gearbeiteten Fruchtkorb, in welchem 60 Apfelsinen von auserlesener Schönheit und seltener Größe (beiläufig gesagt, repräsentirten dieselben ein Gewicht von 36 Pf.) eingelegt waren. Korb und Früchten war von einem hiesigen Kunstgärtner eine so reizende Blumenbeigabe gegeben, daß das Auge im Anschauen derselben nicht satt werden konnte. So war am Fuß des Körbes eine Guirlande von Orangenblättern, am Rande derselben aber ein Lorbeerkrantz angebracht; von demselben, gleichsam als Lambrequins abfallend, prangten Camelienblüthen in den seltsamsten Farben, während zu beiden Seiten des Korb-Umfanges das Geburtsalter des Fürsten durch zwei aus blauen und rothen Hyacinthenblüthen zusammengesetzten Zahlen „60“ angedeutet wurde. Diesem reizenden Geburtstags-Angebinde war nun noch ein Geburtstagswunsch — ein Kunstufer in seiner Art, welches den hiesigen Gymnastik-Zeichenlehrer Pyritz zum Verfertiger hat, beigegeben. Die Widmung lautete: Seine Durchlaucht den Fürsten O. v. Bismarck, den Hochverehrten Kanzler des deutschen Reiches, den tapfern Streiter für Kaiser und Vaterland, beehrt sich in tieffester Ehrfurcht zu bitten, Beifolgendes als ein Zeichen seiner unbegrenzten Hochachtung zum Geburtstage huldvoll entgegenzunehmen und zugleich die Sicherung unwandelbarer Ergebnisse genehmigen zu wollen. Seiner Durchlaucht treu gehorsamster Gustav Neumann. Guben, den 1. April 1875.

Gottbus, 8. April. Am vergangenen Sonntag fand hier eine Sitzung des Vorstandes des „Märkischen Turnlehrer-Vereins“ statt, zu welcher sich von Berlin die Herren Prof. Euler, Turnlehrer Dorner, von Potsdam Turnlehrer Fischer eingefunden hatten. Es wird beabsichtigt, in diesem Jahre die alljährlich wiederkehrende Berammlung der Märkischen Turnlehrer, die in den früheren Jahren in Berlin und Potsdam abgehalten wurden, in Gottbus abzuhalten, und haben die hiesigen Herren Lehrer, welche das Turnen an den verschiedenen Anstalten leiten, bereitwilligst die nöthigen Vorarbeiten übernommen. Wie wir hören, soll

die Versammlung am 1. und 2. Oktober in unserer Stadt tagen, und durch ein Schauturnen der Bürger-, Läuter- und Knabenschulen, sowie des Gymnasiums eingeleitet werden. (Gottb. Anz.)

Frankfurt a. O., 7. April. Ein höchst trauriger Unglücksfall betraf Nachmittag einen Beamten der Märkisch-Posener Eisenbahn. In der Nähe des Tunnels, der zum Eichwalde führt, hat benannte Bahn eine Wärterbude, und der hier stationierte Beamte unten im Eichwald Land in Pacht, auf dem er mit seinen zwei Kindern im Alter von drei und fünf Jahren sich beschäftigte; die Zeit des kommenden Zuges näherte sich, und schon hörte er in der Ferne das Hexenbrausen derselben, als er sich beilte, seiner Pflicht nachzukommen, um an der Bude seinen angewiesenen Posten anzutreten, ohne vorher seine Kinder auf das naheliegende Wasser und vor dem Hinlaufen nach dort gewarnt zu haben. Doch das Unglück sollte ihnen beschieden sein, denn kaum ist der Zug vorbei, als sich der Vater nach seinen Kindern umstellt und selbige auf dem Wasser als — Leichen — wiederfindet. (F. T. N.)

An demselben Tage fand eine Bestätigung des Wilhelmsplatzes statt, auf welchem ein Springbrunnen eingerichtet werden soll. (Publ.)

Vermischtes.

Unter den 1200 Gratulationsgeschenken, welche Fürst Bismarck zu seinem 60. Geburtstage erhalten hat, befand sich auch folgende von dem bekannten Komiker Helmerding: „Goethe soll im Sterben ausgerufen haben: „Mehr Licht!“ Möge die Sonne, welche seinem Wunsch Erfüllung gab, uns noch recht lange leuchten!“ — Darauf ist Herrn Helmerding folgende, gleichfalls telegraphische Antwort zugegangen: „Herrlichsten Dank! Aber die lieblose Ansiedlung mit Mondchein gerade heut, bei sechzig voll? v. Bismarck.“

Komisches Mißverständniß. Als der Abgeordnete Schlieper Anfangs d. M. bei Gelegenheit der Berathung des Bergbau-Etats das, durch die Bodensenkungen in seiner Vaterstadt Iserlohn verursachte Elend in warmen und ergreifenden Worten schilderte, bot er in seiner Rede den Mitgliedern des Hauses die illustrierte Zeitschrift „Daheim“, in der die beschriebenen Verwüstungen bildlich dargestellt waren, zur Einsicht an. In dieser Zeitungsnummer befand sich ferner noch eine Illustration, „Stanley's und Livingstone's Begegnung in Udschidschi“ darstellend, mit den unvermeidlichen halb- und völlig nackten schwarzen Indianerwe-

fern und Kindern. Während des Herumreichens und Durchblätterns des Exemplares war anstatt der gefunkenen und geborstenen Iserlohner Häuser und Kirchen jenes afrikanische Bild nach oben gekommen und so in die Hände eines biedern conservativen Abgeordneten aus Pommern's Gefilden geraten. Mitleidig wandte sich derselbe am Schlusse der Sitzung an den Abgeordneten für Iserlohn mit der Frage, ob denn dort das Elend wirklich so hoch gestiegen wäre, daß die Beschädigten vor Armut nackt umhergingen und vor Hunger schon schwarz geworden seien? Selbstredend wurde die Ausklärung rasch und gerne gegeben. (Dr.)

— Über das Gewicht des menschlichen Körpers in den verschiedenen Altern macht eine englische medicinische Zeitung folgende Bemerkungen: Nach der Geburt wiegen im Durchschnitt die Knaben etwas mehr und die Mädchen etwas weniger als sechs englische Pfund. Während der zwölf ersten Lebensjahre ist das Gewicht beider Geschlechter fast gleich, nachher jedoch nimmt das männliche im Gewichte zu. Junge Männer in den zwanziger Jahren wiegen durchschnittlich 143 Pfund, während Mädchen im selben Alter nur 120 Pfund wiegen. Der Mann erreicht sein höchstes Gewicht gegen 35 Jahre, das Weib nimmt hingegen an Gewicht bis zum 50. Jahre zu, und ist in diesem Alter ihr Durchschnittsgewicht 128 Pfund. Im reisen Alter wiegen beide Geschlechter ungefähr 15mal mehr als bei der Geburt. Die Männer wechseln von 108 bis 229 Pfund, die Frauen von 88 bis 207 Pfund. Das natürliche Durchschnittsgewicht wird gewöhnlich mit 100 englischen Pfunden angenommen.

Ein naiver österreichischer Bäcker ist von seinem Vater zum Karneval nach Wien geschickt worden und berichtet seiner Freundin, was er dort erlebt. Der Brief ist den Wiener Zeitungen in die Hände gefallen, die ihn leider veröffentlichten. Wir thun es leider auch. — Er lautet: Meine liebe Tante, die wir zuerst besuchten, hat mir sofort einen Schneider und einen Beichtvater empfohlen. Bisher habe ich nur dem Ersteren, der allerdings sehr verängstigte Fragen an mich gestellt hat, ein austrichtiges Bekennniß meiner Fehler abgelegt, die sich jedoch, wie er mich tröstete, durch ein Paar Volants und Küchen wieder gut machen lassen. Die Frömmigkeit ist so Mode geworden, daß sogar junge Kavallerie-Offiziere im katholischen Casino Vorträge halten. Sie greifen in ihren Reden die Freimaurer und andere reglementswidrige Kreuzer an und citieren den heiligen Augustin und ähnliche unberittene Heilige. Ich fürchte daher, daß nicht nur an die Aufhebung des Cölibats der Geistlichen nicht zu denken sein, sondern daß man im Gegentheil das Cölibat auch bei der Kavallerie einzuführen versuchen wird. Die Cousine stellte mir einen jungen isabel-farbigen Ulanen vor, der mir nur von der Louise Lateau erzählte, die ich anfangs für eine Amazonie hielt, da er mit solcher Theilnahme von den Wunden sprach, von denen ihr Leib bedeckt sein soll, bis ich hörte, es sei eine Französin, die sich als Heilige producire. Wenn die Ideale der aristokratischen Jugend so aussehen müssen, dann ist es das Klügste, wir geben das Abonnement auf den „Bazar“ auf und halten uns, um noch Anbeter zu finden, eine medicinische Zeitung als Modejournal.“

Zur Strafe. In einem kleinen Gehölze unweit London hielt einst ein Räuber den Wagen des Lord Mulgrave an und setzte ihm ein Gewehr mit den Worten auf die Brust: „Mylord, dies ist ein Gewehr, welches unter Brüdern 100 Pfund wert ist; ich rate Ihnen, es zu kaufen.“ Der Lord merkte bald, was dieses zu bedeuten habe, zog schnell seine Börse und zahlte 100 Guineen dafür. Der Räuber nahm das Geld und händigte dem Lord die Waffe dafür ein. Kaum hatte Mulgrave das Gewehr erfaßt, als er dasselbe auf den verwegenen Räuber anlegte und losbrennen wollte, es war aber nicht geladen. Hohlsächselnd sagte der Räuber, der nun ein geladenes Pistol hervorgezogen hatte: „Zur Strafe, daß Sie mich für so dummkopf ansehen, Ihnen ein geladenes Gewehr zu geben, zahlen Sie mir noch 50 Guineen.“ — Der Lord mußte zum zweiten Male die Börse ziehen.

Sonst und jetzt. Eine moderne Dichterin zeichnet die herrschende Gewinnsucht unserer Zeit mit folgendem Verse:

Wenn Adam und Eva noch weilten
Auf Erden und wären sich hold —
Den Apfel, in den sie sich theilten,
Nähm Adam nur, wenn er Gold.

Herr, deine Hand liegt schwer auf mir! könnten die Amsterdamer von ihrem Bürgermeister sagen, denn er hat eine gewaltige Hand. In Paris neulich fuhr er von Laden zu Laden, ohne Handschuhe zu finden, die ihm groß genug waren. In Paris hätte der regierende Mynheer von Amster-

Rudolph Genée.

Über Rudolph Genée, den wir in nächster Woche bei uns sehen und hören werden, brachte vor drei Jahren die „Gartenlaube“ eine Charakteristik, der wir folgendes entnehmen:

Der Vortrag macht des Redners Glück; bei Genée ist es die von ihm geschaffene und meisterhaft entwickelte Methode, im Verein mit der Einfachheit und Klarheit der einleitenden und verbindenden Erklärungen, sodann sein Sprachorgan vollreichster Klangfülle in Höhe und Tiefe, in nie heiser werdender Kraft und Ausdauer und der wunderbarsten Modulationsfähigkeit, so daß er Dutzende von Personen männlichen und weiblichen Geschlechts in genau gehaltenen Unterschieden und selbst ganze Volksmassen durcheinander und sogar zugleich sprechen lassen kann. Letzteres Kunststück ward als der Wunder größtes gepriesen; Genée selbst nennt es blos einen kleinen Kunstgriff, den er beiläufig mit erlernt habe. Aber die Art, wie er ganze Volksmassen mit ihren verschiedenen Stimmen bald übereinander thürmt, bald durcheinander wirkt, daß man sie deutlicher zu sehen und zu hören glaubt, als in Wirklichkeit auf der Bühne, das ist nicht blos ein Kunststück.

Überhaupt finden wir in der Shakespeare-apostolischen Thätigkeit Genée's mehr als ein blos künstlerisches Verdienst. Er wirkt zugleich als der stiftliche und ästhetische Befreier aus noch ärgeren Fesseln, als denen, die einst den jungen Göthe und die deutsche Literatur einengten, und welche Shakespeare brach.

Genée gibt uns in der Blüthe seines Rufes und edler, gefunder Persönlichkeit freudige Hoffnung, daß er an diesen Befreiungswerke und dem Aufbau neuer Tempel der Kunst und des Kultus und deutscher Freiheit sich immer noch erfolgreicher betheiligen werde.

Wie weit entfernt Genée in der Ausübung seiner Kunst von dem sich selbst genügenden einseitigen Gelehrtentum ist, das zeigte sich recht beim Ausbruch unseres Krieges in Frankreich. Auf einer Erholungsreise in die bayerischen Berge begriffen, traf ihn in München das Donnerwort: „Der Krieg ist erklärt!“ Sofort ging Genée in die nächste Volksversammlung, welche in dem stark erregten München stattfand. Nachdem mehrere politische Führer zu der Versammlung gesprochen, ergriff Genée das Wort und sprach mit ganzer Kraft der Begeisterung und des heiligen Zornes eine kleine, frisch seinem Herzen entströmte Dichtung, die mit den Versen schloß:

Wer fragt nun: Ob Preußen, ob Bayerland,
Ob Schwaben oder ob Sachsen?
Ein einziger, fester, ein deutscher Stamm — :
So sind wir dem Feinde gewachsen.
Und wer kein Feigling, kein Bube ist,
Der sei ein Deutscher zu dieser Frist!

Mit diesem Liede, wohl eins der ersten und kräftigsten, die der Krieg hervorgerufen, eröffnete Genée

den daraus sich entwickelnden Cyclus seiner „Sturmlieder gegen den Franzosen“. Als er nach Dresden, wo er mit seiner Mutter und Schwester lebt, zurückkehrte, erging an ihn von Seiten der Dresdener „Liedertafel“ die Aufforderung, bei einer zu einem patriotischen Zwecke auf der Terrasse des „Waldschlößchen“ veranstalteten Produktion etwas zu sprechen. Es war am 6. August, und Genée brachte gleich ein halbes Dutzend seiner „Sturmlieder“ mit, die bei der Masse des Publikums eine ungeheure Wirkung übten. Die Begeisterung, die jeder neue poetische Appell an das deutsche Herz hervorrief, erreichte ihren Höhepunkt bei dem Gedichte, welches die schandvolle französische Lüge „Das Kaiserreich ist der Friede!“ brandmarkt, und mit den Versen schloß:

Nun vorwärts, Brüder, in's Gefecht!
Und wenn der Himmel schützt das Recht,
Lötz's bald im deutschen Liede:
Das Kaiserreich — der Friede!

Minutenlang brauste hier nach der Jubelruf der Versammlung weithin über die Elbe, und die Schlagworte seiner Gedichte, welche fast alle Wahrheiten geworden waren, gelangten in den Kreisen, wo Genée durch die hinreichende Gewalt seines Vortrages sie lebendig machte, eine außerordentliche Popularität. Für das Münchener Hoftheater hatte er im Einverständniß mit dem Intendanten v. Persall Heinrich v. Kleist's gewaltige „Hermannsschlacht“ bühnengemäß eingerichtet und für die politische Situation der Gegenwart umgewandelt. Auch der Eindruck dieser Aufführung war dort ein zündender. Er selbst trug in Wien noch während des Krieges die „Hermannsschlacht“ im akademischen Gymnasium vor und begeisterte damit die deutsch empfindenden Herzen.

Ein so rein sich äußerndes deutsches Mannesgefühl war bei einem Shakespeare-Gehörten natürlich, der, wie Genée, der modernen verdunkelnden und trockenen, in allerlei eingeschalteten Systemen sich hinschleppenden Ästhetik mit aller Kraft entgegen arbeitet.

Nach dem wiedergewonnenen Frieden kehrte Genée von den Roskris in den Hörsaal zurück. Zunächst aber nahm er seine Friedensfähigkeit wieder damit auf, daß er dem Sieg des deutschen Geistes seine Huldigung darbrachte in den Vorträgen des Göthe'schen „Faust“ — bis er dann wieder zu demjenigen gelangte, der in der Sturm- und Drangzeit, in der gährenden Epoche des jugendlichen Faust-Göthe uns im Kampfe gegen die französische Austermuse ein so kräftiger Helfer war: zu Shakespeare! — Treffend sagt Genée in seinem 1871 erschienenen Buche: „Shakespeare, sein Leben und seine Werke“ (Bibliographisches Institut) über den britischen Dichter: „Nur aus einer großen und kraftvollen Nation konnte eine solche Erscheinung hervorgehen; aber es muß auch eine gute und zum Großen berufene Nation sein, die — wie die deutsche — einen solchen Geist sich anzueignen verstand.“

dam nicht einmal Kutscher werden können. Als man ihm im letzten Laden Kutscherhandschuhe anprobirte, die größten, die es giebt, waren ihm auch diese zwei Nummern zu klein. — Mon dieu, wieder zu klein, sagte erschrocken die Verkäuferin. — Nein, nicht zu klein, nur zu eng, antwortete der Holländer ärgerlich; sehen Sie nur, Madame, Ihre französischen Finger sind mir viel zu lang!

— Die Sorge in den Palästen. Empfindsame Romanschriftsteller haben es von jeher beliebt, das idyllische Bildchen von der Zufriedenheit, die in der Hütte des Armen wohnt, auszumalen und derselben als Contrast die grausche Schilderung entgegenzustellen, wie in den Palästen der Reichen Kummer und Sorge ihren Umzug halten. Und es ist wahr, die Reichen haben Sorgen, welche die Armen an Geld nicht zu ahnen vermögen. Wenige Tage vor Weihnachten war's, als Schreiber dieser Zeilen in den Salon einer reichen Dame trat, mit deren Familie ihn der Zufall bekannt gemacht. Erschrocken prallt er an der Schwelle zurück, denn die vor ihm auf dem Sofa sitzende Dame bietet das Bild der vollsten Verzweiflung. „Sind Sie frank, Gnädige?“ fragt er besorgt. „Ach, ich habe furchtbaren Kopfschmerz; die Sorgen, der Kummer, ach, werther Freund, ich bin ganz vernichtet . . .“ — „Dürfte man um den Grund Ihres Kummers fragen?“ — „Ach, denken Sie doch, heute ist bereits der Vierundzwanzigste und — ich weiß noch nicht, was ich unserer heutigen Amelie zum Geschenk machen soll! Das Kind hat ja schon Alles.“ — Erleichtert atmet der Besucher auf und kann sich nach dieser Eröffnung eines frivolen Lächelns nicht erwähnen — über die Sorgen der Reichen!

— Zur Warnung. Der „Schwäb. M.“ schreibt: Bittere Erfahrungen, die sie gemacht, veranlassen mehrere deutsche Fräulein, die in Südfrankreich (Montpellier) in Diensten von Familien stehen, einen Warnungsruf nach Deutschland ergehen zu lassen. Wer aber je entschlossen sei, nach Frankreich zu gehen, möge vor Allem die Sprache erlernen und dann sich hüten, schon in der Heimath einen auf längere Zeit

bindenden Contract einzugehen, möge sich Reisegeld ihn und zurück ausbedingen, um eine schlechte Stelle alsbald wieder verlassen zu können um nicht an eine monatliche Dienstzeit gebunden zu sein. Das Wenigste, was zu fordern sei, sei 300 Fr. und Reiseentschädigung. Den etwas höheren Löhnen in Frankreich stehe eine beträchtliche Vertheuerung aller Lebensbedürfnisse entgegen. Eine Bonne sei kaum mehr, als eine Kindsmagd; der Dienst im Hause der einer gewöhnlichen Magd und nicht ohne Gefahr für Ehre und Gesundheit.

— Frommer Wunsch. In Mannheim war neulich Lehrerversammlung und zum guten Schluss gings nach Heidelberg und hinauf zum berühmten Schloß. Zwei Jungen ließen die vielen Lehrer staunend an sich vorüberziehen und einer machte endlich seinem Herzen Luft: „Du, weißt, was ich möcht? Wenn ich nur so viel Kreuzer hätt', als die allz'sam schon hieb ausheilt haben!“

— Humoristisches. Nun, nun, sagte ein bekannter Berliner Bankier, der mit den Fremdwörtern auf gespanntem Fuße lebt, ein Volumen ist mein Sohn gerade nicht, aber ein recht tüchtiger Mensch ist er doch! (Der arme junge Mann, der allerdings kein Lumen ist, heißt seitdem in ganz Berlin das Volumen.) — Was trägt man heuer? fragte eine Modedame in Wien die andere. — Die schlechten Course mit Ergebung! lautete die Antwort.

— Einverständnen. „Magst Dich unter die Erde verkriechen vor Scham, Du Thunichtgut!“ schalt neulich eine Frau ihren betrunkenen Gatten. — „So gib mir die Kellerschlüssel!“ erwiderte er zerknirscht.

— Das fragt sich noch sehr! In Chicago stand ein Iränder, wegen einer Schlägerei angeklagt, vor Gericht. „Schuldig oder nicht schuldig?“ fragte der Richter kurz und bündig. „Kann's nicht sagen,“ erwiderte Pat, „ich muß erst die Zeugen hören.“

— Die mangelhafte Anlage des Bahnhofs zu Potsdam hätte am Mittag Vormittag beinahe wieder zwei Menschenleben gekostet. Als das Signal zum Einsteigen in den auf dem zweiten Geleise haltenden

Zug nach Berlin gegeben wurde, fuhr auf dem ersten Geleise ein von Berlin kommender Zug ein, dessen Maschine losgehakt wurde und dann weiter fuhr. Ein Passagier nach Berlin befand sich in diesem Augenblick gerade mit seinem Kinde auf diesem ersten Geleise, ohne die Lokomotive zu bemerken; ein gesender Aufschrei des Publikums avisirte ihm die Gefahr, aber die Angst bestiel ihn dermaßen, daß ihm die Glieder den Dienst versagten. Einige andere Passagiere hatten Geistesgegenwart genug, Vater und Kind mit einem mächtigen Rucke von den Schienen herabzureißen und so zwei Menschenleben zu retten. Hoffentlich trägt der Vorfall zur schleunigen Verbesserung der vielfach beklagten Bahnhofsanlage sein Theil bei.

Neueste Nachrichten.

Breslau, 8. April. Die Antwort des Fürstbischofs Dr. Förster auf die an ihn ergangene Aufrückerung, sein Amt niedergelegen, ist dem Oberpräfekten zugegangen. Dieselbe lautet ablehnend, und wird nunmehr das geistlich vorgeschriebene Verfahren gegen den Fürstbischof vor dem kirchlichen Gerichtshof eingeleitet werden.

Venedig, 7. April. Von unrichteter Seite wird konstatiert, daß die einzige bekannt gewordene Demonstration gegen Kaiser Franz Joseph darin besteht, daß die klerikale „Unita cattolica“ mit Trauer-Rand erschien.

Pola, 7. April. Der Kaiser ist um 5 Uhr Nachmittags glücklich hier eingetroffen, von dem Geschwader und der Bevölkerung feierlich empfangen.

London, 7. April. Das Unterhaus hat die Bill, welche den Frauen das Stimmrecht zuerkennen wollte, mit 187 gegen 152 Stimmen verworfen. Disraeli stimmte mit der Minorität.

Bern, 7. April. Da für das Begehr der Volksabstimmung über die neuen Bundesgesetze, betreffend Civilstand und Ehe und die politische Stimmberechtigung, über 100,000 Unterschriften eingelaufen sind hat der Bundesrat die selbe auf den 23. Mai angezeigt

Kreis = Lehrer = Verband.

Mittwoch den 14. d. M., Nachmittags 2½ Uhr, Vortrag: „Der Einfluß einer erhöhten wissenschaftlichen Bildung des Lehrers auf den Erfolg des Unterrichts in der Volksschule“. — „Über Schulstrafen“. — Mittheilungen. —

Bekanntmachung.

In dem kaufmännischen Konkurrenz über das Vermögen des Schlossmeisters und Kaufmanns Bernhard Mack hier ist durch rechtskräftige Entscheidung des unterzeichneten Gerichts vom 17. Februar er der Tag der Zahlungs-Einstellung anderweit auf den

5. Januar d. J.,
Mittags 12 Uhr,

bestimmt worden.

Landsberg a. W., den 7. April 1875.

Königl. Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.

Strumpfwaren
und
Sommer = Handschuhe

empfiehlt billig

Theodor Jobel.

Ein Holländer Bulle, zum Springen,
steht zum Verkauf auf Schönhof.

Rüdersdorfer Steinfalf
empfiehlt Montag und Dienstag frisch aus
dem Ofen

S. Pick.

Frühkartoffeln sind zu verkaufen
auf Schönhof.

Ein Schreib-Sekretär steht billig zum
Verkauf Theaterstraße 6.

Mehrere Oesen
zum Abbruch stehen zum Verkauf im
„König von Preußen“.

J. Lewinson.

Kleine Saatgerste ist zu haben
auf Schönhof.

Güthler's Bierhalle.

Morgen Sonntag den 11. April

zur Eröffnung

Grosses

Nachmittags - Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Stadtmusik-

Direktor Herrn Freytag.

Anfang 3½ Uhr.

Entree nach Belieben.

Knaben-Anzüge

in ganz neuen reizenden Fäasons, ebenso
sehr großes und schönes

Lager

Frühjahrs- und Sommer-Stoffe
für Herren
empfiehlt billig.

Gustav Levy.

Frühbeetenster,
5 Fuß lang, 3 Fuß breit, gestrichen, ver-
glast und beschlagen, sind noch billig ab-
zulassen beim

Glasermeister Julius Voss,
Wollstraße 9.

Eine gute Cigarre
empfiehlt
Otto Forch.

Gelbe Lupinen
und

Erbsen zur Saat
empfiehlt

Herzfeld & Herrmann.

60 Schock birkene Stangen
habe ich ab Ablage von der Nege zu ver-
kaufen.

Gustav Nürnberg
in Woldenberg.

7 Morgen Angerland, theilweise ge-
düngt, im besten Schlag des großen
Angers belegen, sind sofort, Hindernisse
wegen, zu verpachten und zu übergeben.

Näheres bei
A. E. Köhler, Güstrinerstraße 33.

Ein noch gut erhaltenes englisches und
französisches Lexikon werden zu kaufen ge-
sucht bei

H. Böhne,

Friedebergerstraße.

Freunden und Gönner bei meiner
heutigen Abreise nach Bremen ein herzli-
ches Lebewohl!

Gustav Ernst.

Die erste Sendung Bücklinge empfing
und empfiehlt

G. Riegel.

Bor längerer Zeit im Aktien-Theater

gefunden und jetzt im Polizei-Büro ab-

gegeben: ein rothseides kleines Tuch.

Ein zuverlässiger Kutscher
für mein Hotel-Kührwerk kann sofort ein-
treten.

Fritz Grumm,
Hötel zur Krone.

Zwei gute Rock-Arbeiter auf Gang-
Stück finden Beschäftigung bei

C. Busacker, Schneidermeister,

Wasserstraße 12.

Dasselbst kann auch ein Lehrling ein-

treten.

Führleute,

welche Langholz fahren wollen, können
sich melden auf der Damwisschneidemühle von

Carl Boas,

Uferstraße 2.

Zwei Schneidergesellen verlangt

H. Föllmer, Baderstraße 3.

Einen Drechslergesellen und einen Lehrling

sucht **H. Stelter, Drechslerstr.**

Als Aufsichtsbeamter sucht ein rüsti-
ger Mann, der die Landwirtschaft gründ-
lich versteht, Stellung.

Offerten unter **C. W.** werden in der

Expedition d. Bl. erbeten.

Zwei Lehrlinge, sowie auch zwei junge
Burschen als Arbeitsleute sucht bei dauerndem
Beschäftigung

Aug. Bennewitz, Ofensfabrikant.

Einen Lehrling sucht

F. Rudolph, Heilgebülfse.

Ein Lehrling kann sofort eintreten bei
Heinrich Besser, Büchsenmacher,

Martt No. 9.

Ein gebildetes Mädchen, oder eine
anständige Frau sucht zur Beaufsichtigung
der Kinder bei bohem Lohn sogleich

Näheres bei

A. Seidler, Zehowerstraße 1.

Eine gute Schlafstelle, mit oder ohne

Kost, ist offen

Wolffstraße 56, Hof 1 Treppe.

Eine Schlafstelle mit Kost ist offen bei

Wittwe Hanff, Louisenstraße 12.

Ein junger Mann sucht ein schönes

möbliertes Zimmer. Adressen unter **No.**

5000 bittet man in der Exped. d. Bl.

gesäßigt abzugeben.

Franz Dr. Haber.

Mädchen zur Tabaks-Arbeit verlangt

Theodor Marschner, Ritterstraße 24.

Eine gesunde kräftige Amme kann

sich melden beim

Hufenbesitzer Schäw,

Zehowerstraße No. 20.

Ein ordentliches Kindermädchen wünscht

sogleich **Frau Roggenbach,**

Theaterstraße 27.

Neueste Nachrichten.

Breslau, 8. April. Die Antwort des Fürstbischofs Dr. Förster auf die an ihn ergangene Aufrückerung, sein Amt niedergelegen, ist dem Oberpräfekten zugegangen. Dieselbe lautet ablehnend, und wird nunmehr das geistlich vorgeschriebene Verfahren gegen den Fürstbischof vor dem kirchlichen Gerichtshof eingeleitet werden.

Venedig, 7. April. Von unrichteter Seite wird konstatiert, daß die einzige bekannt gewordene Demonstration gegen Kaiser Franz Joseph darin besteht, daß die klerikale „Unita cattolica“ mit Trauer-Rand erschien.

Pola, 7. April. Der Kaiser ist um 5 Uhr Nachmittags glücklich hier eingetroffen, von dem Geschwader und der Bevölkerung feierlich empfangen.

London, 7. April. Das Unterhaus hat die Bill, welche den Frauen das Stimmrecht zuerkennen wollte, mit 187 gegen 152 Stimmen verworfen. Disraeli stimmte mit der Minorität.

Bern, 7. April. Da für das Begehr der Volksabstimmung über die neuen Bundesgesetze, betreffend Civilstand und Ehe und die politische Stimmberechtigung, über 100,000 Unterschriften eingelaufen sind hat der Bundesrat die selbe auf den 23. Mai angezeigt

Kreis = Lehrer = Verband.

Mittwoch den 14. d. M., Nachmittags 2½ Uhr, Vortrag: „Der Einfluß einer erhöhten wissenschaftlichen Bildung des Lehrers auf den Erfolg des Unterrichts in der Volksschule“. — „Über Schulstrafen“. — Mittheilungen. —

Zum baldigen Antritt wird ein Lehrling gesucht im Gesellschaftshause.

Einen Lehrling sucht **F. Metcke, Uhrmacher** in Berlinchen.

In meinem neuen Hause, eine Treppe hoch, ist ein Quartier von 3 Zimmern, Kabinett, Küche, Corridor, Keller, Holzbalken, gemeinschaftlichem Waschhaus und Trockenboden, am 1. Juli beziehbar, sofort zu vermieten.

Bloch,
Angerstraße No. 5.

Am Markt No. 9
ist eine freundliche Wohnung sofort zu vermieten.

Eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern, Burschenstube und Pferdestall und sämtlichem Zubehör, ist zu vermieten und Johann d. J. zu beziehen. Näheres zu erfragen im Hause Bergstraße 3, parterre.

Angerstraße 20 sind zwei Wohnungen zu vermieten und zum 1. Juli d. J. zu beziehen. Das Nähere zu erfragen bei dem Böttchermeister Wandrei, Güstrinerstraße 70.

Eine Stube mit Kammer ist sogleich zu vermieten und zum 1. Juli d. J. zu beziehen. Dam im Straße 45.

Ein großes möbliertes Zimmer ist zu vermieten und sofort zu beziehen. Zehowerstraße 3.

Eine gut möblierte Stube ist zu vermieten und sogleich zu beziehen. Näheres Schulstraße, im Anschluß-Haus, 2. Etage.

Eine bequeme Schlafstelle ist sogleich zu vermieten bei **Zeidler, Zehowerstraße 1.**

Eine gute Schlafstelle, mit oder ohne Kost, ist offen

Wolffstraße 56, Hof 1 Treppe.

Eine Schlafstelle mit Kost ist offen bei **Wittwe Hanff, Louisenstraße 12.**

Ein junger Mann sucht ein schönes möbliertes Zimmer. Adressen unter **No. 5000** bittet man in der Exped. d. Bl.

gesäßigt abzugeben.

Scheunen-Raum wird zu pachten gesucht von Naumann Pick's Eidam.

